

Aktionsheft 2023

www.renovabis.de/material
www.renovabis.de/gottesdienst



Sie fehlen.

Immer. Irgendwo.

Arbeitsmigration aus Osteuropa

Impulse für Pfarrgemeinden

Pfingstvigil | Gottesdienstbausteine
Länderreportagen

Liebe Engagierte im Pfarrgemeinderat, liebes Pastoralteam, lieber Mitbruder!

Zwei Holzpuzzles in Herzform, beiden fehlt ein Teil. Und ein passendes Klötzchen ist übrig, aber eben nur eines: Wenn dieser kleine Holzkeil eines der beiden Herzen ergänzt, dann fehlt es beim anderen Herzen. Ich meine, eindringlicher könnte unser Plakat das Leitwort der Renovabis-Pfingstaktion zum Thema „Arbeitsmigration aus Osteuropa“ kaum illustrieren. Es wird deutlich: Bei dieser gesamteuropäischen, ja weltweiten Thematik der facettenreichen Arbeitsmigration besteht eine belastende Schattenseite darin, dass Menschen fehlen: **Sie fehlen. Immer. Irgendwo.** Sie fehlen, wenn sie ihr Land verlassen, aber nicht nur als Arbeitskräfte, sie fehlen ihren Angehörigen - der Familie, den Alten und Kranken, den Kindern. Sie fehlen aber auch im Sozialgefüge, in der Kranken- und Seniorenversorgung der Herkunftsländer.

Ich bin überzeugt: Die grafische Lösung veranschaulicht unser Leitwort zur 31. bundesweiten Renovabis-Pfingstaktion im Jahr unseres 30-jährigen Bestehens augenfällig. In diesem Heft finden

Sie Reportagen über Männer und Frauen mit ihren Familien, die sich fürs Bleiben oder Gehen entscheiden wollen oder müssen. Ihre Geschichten, die Fotos aus ihren Lebenslagen und die persönlichen Zitate darüber, wie sie ihr Leben in die Hand nehmen oder manche Situation auch zu ertragen haben, geben einen Eindruck von ihrem Hin- und Hergerissen-Sein. Ich empfehle Ihnen unsere Reports in diesem Heft und auch auf unserer Internetseite www.renovabis.de. Dort finden Sie online auch Schulmaterialien.

Schließlich geht es bei unserem Thema aber auch um Fairness: Arbeitsmigrantinnen und -migranten dürfen keinesfalls ausgebeutet werden; entsprechend menschenverachtendes Handeln muss systematisch ausgeschlossen werden. Hier ist die Politik gefragt. Lesen Sie dazu unseren „Münchener Appell“ (Seite 10) und nutzen Sie ihn als Gesprächsanstoß. Drastisch weist auch Sozialpfarrer Peter Kossen auf die Schattenseiten der Arbeitsmigration und die unwürdige Behandlung vieler Wanderarbeiterinnen und -arbeiter hin. Er hat dazu eine Predigtskizze verfasst und regt an, seine Beispiele weiterzuerzählen (Seite 20).

Eingang sprach ich von Herzen, denen etwas fehlt. Da kommt mir auch der Krieg im Herzen Europas, in der Ukraine, in den Sinn. Er schmerzt mich sehr. Er hat auch die Arbeit von Renovabis verändert. Nothilfe war und ist gefragt in der Ukraine und für die Geflüchteten in den Nachbarländern. Doch auch in diesen schweren Zeiten glauben wir an die Ukraine und investieren durch langfristige Projekte in die Menschen dort. Wir wissen, vieles bedarf eines kompletten Wiederaufbaus und Neubeginns. Der Krieg hat viel zunichte gemacht. Als ich die Zerstörung und die leidenden Menschen vor Ort gesehen habe, brach mir das Herz. Doch zugleich durfte ich erleben, wie durch den Krieg auch viel Solidarität und Engagement entstanden ist. Dies macht Mut und gibt Hoffnung.

Ihr *Thomas Schwartz*

Pfarrer Professor Dr. Thomas Schwartz
Renovabis-Hauptgeschäftsführer



Foto: Michael Kunz

Aus dem Inhalt

- 10** Arbeitsmigration fair gestalten
Auszüge aus dem „Münchener Appell“ von Renovabis
- 14** Eine Pfingstvigil feiern – Nachtwache:
Gebet um die Gaben des Hl. Geistes
von Heike Faehndrich und Thomas Schumann
- 16** Bausteine für Gottesdienste auf dem
Weg zum Pfingstfest *von Pfarrer Marcus Scheiermann, Pater Dr. Anselm Grün OSB, Pfarrer Marcus Nowotny und Pater Norbert M. Becker MSC*

- 20** Predigtskizze zur Thematik
von Pfarrer Peter Kossen
- 26** Predigtvorschlag zum Pfingstfest
von Pfarrer Marcus Scheiermann
- 30** Reportage-Impulse: „Anpacken statt
auswandern“ und „Fern der Heimat“
von Peter Beyer, Achim Pohl und Markus Nowak
- 37** Bleibe-Perspektiven für Menschen
schaffen *Das Projektbeispiel der Pfingstkollekte*
- 39** Geocache zum Thema „Pfingsten“

Den Sprachlosen eine Stimme geben

Sozialethische und theologische Überlegungen zu einer fairen Arbeitsmigration

von Pater Professor Dr. Thomas Eggensperger OP

Die Migration von Individuen wie auch von Nationen ist so alt wie die Menschheit selbst. Ihre Wurzeln sind auch in der Bibel zu finden. Ob aus **religiösen Gründen**, aus anderen Formen der **Verfolgung**, aus **wirtschaftlicher Not** oder aus Gründen der **Strafverfolgung** – dies ist ein wiederkehrendes Phänomen in der Menschheitsgeschichte. „Migrantenländer“ sind im Laufe der Geschichte oft zu Zielländern der Migration geworden.

Einerseits hilft die **Wirtschaftsmigration** den Migrantinnen und Migranten und ihren Familien und in einigen Fällen sogar der gesamten Volkswirtschaft der Herkunftsländer. Andererseits profitieren auch die Länder, die auf diese Form der Bewegung von Personen und Nationen angewiesen sind und sogar den Wohlstand ihrer Gesellschaft darauf aufbauen.


Die Zielländer profitieren von den Arbeitskräften, ohne für ihre Ausbildung zu bezahlen und ohne Kosten für ihre Integration in die Gesellschaft; die Herkunftsländer erhalten die Überweisungen und Investitionen der Rückkehrer, und die

Migrantinnen und Migranten erhalten höhere Löhne als in ihren Heimatländern.

Die Nachteile, die sich aus der massenhaften Auswanderung und der Abwanderung von Fachkräften aus den Herkunftsländern ergeben, sollten in den Aufnahmeländern zu Vorteilen führen – und das tun sie meistens auch.

Die Anwesenheit von Einwanderern auf dem EU-Arbeitsmarkt kann unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden: Erstens ist sie ein günstiger Faktor für die **kulturelle Vielfalt**; zweitens wird sie in naher Zukunft zu einem **stärkeren Wettbewerb** und **Kampf um Arbeitsplätze** zwischen Einheimischen und Ausländern führen; drittens könnte sie auch ein Faktor für die Intensivierung des **wirtschaftlichen Fortschritts** sein, indem sie neue Arbeitsplätze sowohl für Ausländer als auch für Einheimische eröffnet.

Der Beitritt von zehn ehemaligen Ostblockländern zum EU-Binnenmarkt für Arbeit und Dienstleistungen in den Jahren 2004 und 2007 führte zu beträchtlichen **Strömen von Menschen auf der**



„Opa Stanislaw“ kommt seit Jahrzehnten aus Polen zum Spargelstechen nach Südbaden.
Foto: Thomas Kunz

Bei **Arbeitsmigration** wird unterschieden zwischen der Migration **innerhalb der Europäischen Union** und der Migration aus Drittländern **in die Europäische Union**. Die Rechtslage ist eine andere und die tatsächlichen Probleme sind unterschiedlich.

Migration innerhalb der EU

Die Freizügigkeit von Arbeitnehmerinnen und -nehmern ist ein in Artikel 45 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union verankerter Grundsatz, dessen Umsetzung durch abgeleitetes EU-Recht und die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs gewährleistet wird.

Die Freizügigkeit von Arbeitnehmerinnen und -nehmern ist ein rechtlich verankerter Grundsatz. EU-Bürgerinnen und -Bürgern steht es demnach zu, in einem anderen EU-Land Arbeit zu suchen, dort zu arbeiten, ohne eine Arbeitserlaubnis beantragen zu müssen, zu diesem Zweck dort zu wohnen und selbst im Falle der Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses dort zu bleiben. Hinsichtlich des Zugangs zur Beschäftigung, den Arbeitsbedingungen, den Sozialleistungen und Steuervorteilen sollen sie genauso behandelt werden, wie die Staatsangehörigen des Aufnahmelandes. Bestimmte Ansprüche des Kranken- und Sozialversicherungsschutzes können auf die Systeme des Landes übertragen werden, in dem sie Arbeit suchen. In bestimmten Berufen können die in einem EU-Land erworbenen beruflichen Qualifikationen auch in den anderen Ländern anerkannt werden.

Migration aus Drittländern

Geht man von einer legalen Einwanderung aus, dann hat die EU die Befugnis, die Voraussetzungen für die Einreise von Drittstaatsangehörigen in einen Mitgliedsstaat und ihren gesetzmäßigen Aufenthalt in diesem Mitgliedsstaat, auch zu Zwecken der Familienzusammenführung, festzulegen. Ebenso können die Mitgliedsstaaten die Zahl der Personen festlegen, die zur Arbeitssuche einreisen dürfen.

Die EU kann den Mitgliedsstaaten Anreize bieten, Maßnahmen zur Förderung der Integration von Drittstaatsangehörigen, die sich rechtmäßig in der EU aufhalten, zu ergreifen, und diese Maßnahmen unterstützen, aber es bleibt im Ermessen der Mitgliedsstaaten, wie weit sie damit gehen möchte. Im Gegenzug ist die EU gehalten, illegale Einwanderung unter Achtung der Grundrechte zu verhindern und zu verringern (Rückführungspolitik).

Die EU-Migrationspolitik zeigt eine gewisse Dynamik. Am 15. September 2021 billigte das EU-Parlament neue Vorschriften, die flexiblere Einlasskriterien vorsehen (gültiger Arbeitsvertrag bzw. verbindliches sechsmonatiges Stellenangebot). Gleichzeitig wird die Mindestlohnschwelle, die Antragstellerinnen und -steller verdienen müssen, um für die Blaue Karte in Frage zu kommen, gesenkt. Den Inhaberinnen und Inhabern wird erleichtert zwischen EU-Ländern zu reisen und mit ihren Familien an einem Ort zu leben.

Im Juli 2020 veröffentlichte die Kommission die „Leitlinien für Saisonarbeitnehmer in der EU im Zusammenhang mit dem COVID-19-Ausbruch“. Hintergrund ist die Tatsache, dass die Corona-Krise die häufig schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die mangelnde Sicherheit bzw. den ungenügenden Gesundheitsschutz von Saisonarbeitnehmerinnen und -nehmern am Arbeitsplatz offenbart hat. Während der Krise wurden etliche Fälle von Verstößen gegen die Rechte der Saisonarbeitnehmer bekannt.

Fortsetzung „Den Sprachlosen eine Stimme geben“

Suche nach Arbeit aus den neuen in die alten Mitgliedsstaaten. In diesem expandierenden transnationalen Arbeitsmarkt sind sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer enorme Transaktionskosten entstanden – etwa wegen der Sprachunterschiede, dem Informationsmangel oder anderen Mobilitätshindernissen.

Sehr konkret hat sich in den letzten Jahrzehnten eine ansteigende Beschäftigungsquote in Westeuropa gezeigt: die sogenannte Externalisierung der Hausarbeit (Hauspersonal, Reinigungskräfte, Alten- und Kinderpflege).

Einige Länder wie Polen, Bulgarien und Rumänien, die bereits Erfahrung mit der Abwanderung nach Westeuropa haben, waren und sind weiterhin daran interessiert, Arbeitskräfte aus ihren noch weniger entwickelten Nachbarländern wie Moldawien, der Ukraine, Nordmazedonien, der Bundesrepublik Jugoslawien bzw. dessen Nachfolgestaaten, oder sogar der Türkei und – bis zum Krieg gegen die Ukraine – auch aus Russland anzuwerben.

Allerdings ist besonders der Umzug innerhalb der EU relativ billig und reibungslos, was eine Rolle spielt,

In Deutschland leben wir im Bewusstsein, eine Einwanderungs-Gesellschaft zu sein. Anders sieht die Situation in den Ländern im Osten Europas aus. Sehr viele Menschen wandern von dort aus und ziehen vor allem in die Länder Nord-, West- und Südeuropas – teils dauerhaft, teils nur für einige Jahre – viele Menschen nach Deutschland. Arbeitsmigrantinnen und -migranten leben oft im ständigen Wechsel zwischen dem Land ihrer Herkunft und dem Land, in dem sie arbeiten.

Alle Zahlen des Schaubilds beziehen sich auf das Jahr 2020 – in dem das Corona-Virus begonnen hat, die Migrationsströme zu beeinflussen. Der Krieg gegen die Ukraine mit den massiven Geflüchteten-Zahlen wird auch nicht erfasst. Das Zahlenmaterial wurde von den Vereinten Nationen (UN DESA) in allen Ländern zur Jahresmitte 2020 erhoben: <https://unstats.un.org/UNSDWebsite/statcom/54>. Eine andere Quelle bestätigt das Zahlenmaterial: <https://www.migrationdataportal.org/>

Das Renovabis-Schaubild zur Aus- und Einwanderung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa hilft auch bei der anschaulichen Diskussion im fächerverbindenden Schulunterricht; digitales Renovabis-Schulmaterial findet sich im Internet unter www.renovabis.de/schule

wenn die Menschen ihre nähere Zukunft planen und entscheiden, ob es sich lohnt, hier zu bleiben, und sei es nur für eine gewisse Zeit. An die Stelle der Migration ist die **Mobilität** getreten.

Das bedeutet nicht, dass der Osten die reine Opferrolle spielt, sondern die **Länder sind aktive Akteure im Kampf um hochqualifizierte Talente einerseits und gering qualifizierte Arbeitskräfte andererseits.**

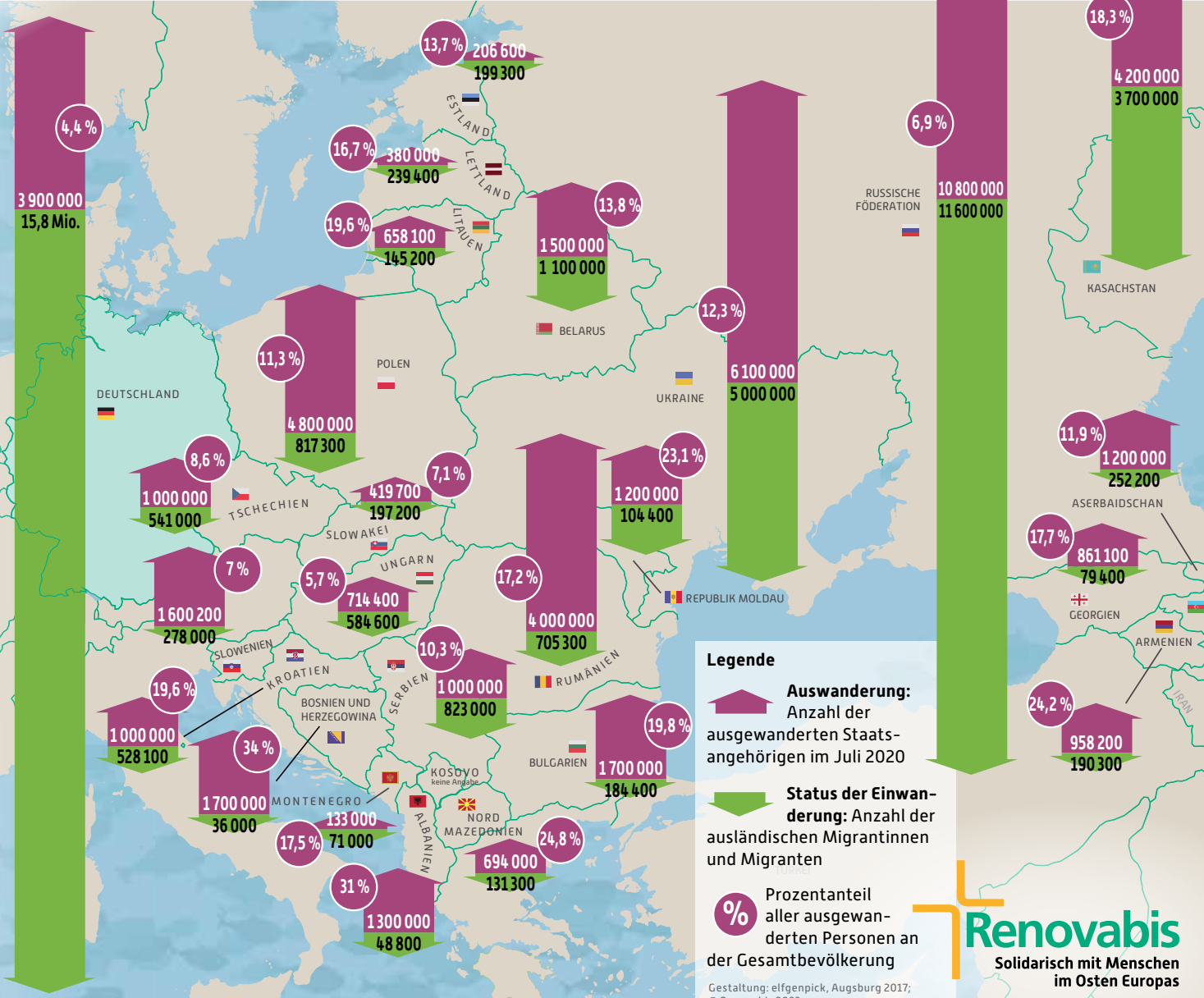
Darunter sind gering qualifizierte Arbeitskräfte allerdings viel anfälliger für Missbrauch als Arbeitsmigrantinnen und -Migranten mit hohen Qualifikationen. Vor allen Dingen deshalb, weil sie gleichzeitig schutzsuchende und schutzbedürftige Wanderarbeitende sind.

Manchmal haben sie auch Sorge, in die Verfolgung oder den Mangel an Sicherheit zurückzukehren, vor denen sie geflohen sind, und ihre Angst vor einer Rückkehr in ihre Herkunftsländer macht sie zusätzlich verletzlich.

Hier werden dem Missbrauch und der Ausbeutung Tür und Tor geöffnet. Nicht nur die Covid-19-Krise hat deutlich gemacht, dass Europa in hohem Maße auch **von der Zuwanderung gering qualifizierter Arbeitskräfte abhängig** ist, sondern auch das aktuell dramatische

Fortsetzung nächste Seite

Momentaufnahme 2020 Migration im Osten Europas



Fehlen von Arbeitskräften im Dienstleistungsbereich (Flughäfen, Gastronomie, Krankenhäuser und soziale Einrichtungen). Das kann man quasi als **soziale Long Covid-Folge** bezeichnen.

Sozialethisch-theologische Bewertung

Anstatt kirchliche Positionen aufzulisten, soll hier darauf eingegangen werden, wie die Situation sozialethisch und theologisch zu bewerten ist und welche Handlungsperspektiven sich möglicherweise ergeben.

Die Pflegearbeit von Migrantinnen und Migranten im Sinne einer kostengünstigen Variante wird die bestehenden Personalengpässe in der Pflege noch weiter verschärfen. Die Vorschläge, weibliche Flüchtlinge zügig ins deutsche Pflegesystem zu integrieren, sind vielleicht gut gemeint, spiegeln aber vor allem das geringe Ansehen der Alten- und Krankenpflegearbeit in unserer Gesellschaft wider. Diese geringe Wertschätzung zeigt sich besonders deutlich in den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen aus Mittel- und Osteuropa, die in die sogenannte 24-Stunden-Pflege eingebunden sind. Weil sie in den Privathaushalten nicht nur Pflege- und Haushaltsarbeit übernehmen, sondern auch leben, spricht man von *Live-In-Pflegekräften*.

Die Besonderheit dieser *Live-Ins* ist, dass sie für ein ausgesprochen geringes Einkommen nicht nur bestimmte Einsatzphasen für **Pflege und Haus-**

arbeit haben, sondern in den meisten Fällen wochen- oder monatelang ohne längere Pausen rund um die Uhr an sieben Tagen die Woche rufbereit sein müssen. **Weibliche Arbeitsmigration** und **Sorge-Berufe** bilden aus sozialethischer Perspektive eine recht explosive Mischung.

Gegen die Strategie, im großen Stil Pflegefachkräfte in Schwellen- oder Transformationsländern anzuwerben, sprechen die Rückwirkungen auf die Herkunftsländer. Schaut man aus ethischer Perspektive auf die Arbeitsmigration beispielsweise in der Pflege, dann sollte man nicht nur die Entwicklung im eigenen Land berücksichtigen, sondern auch die Wirkungen in den Herkunftsländern in den Blick nehmen. Besonderes Gewicht bekommt dieser Aspekt, wenn Industrieländer mit Schwellen- oder Transformationsländern **Anwerbeabkommen für Pflegefachkräfte** vereinbaren. Hier sind wesentlich die Süd-Süd-Migration (also nur zwischen Ländern der südlichen Hemisphäre, dabei zumeist in Schwellenländer) und die Nord-Nord-Migration (z. B. von Mittel- und Osteuropa nach Westeuropa). Hintergrund für diese Pflegemigration ist ein Pflegefachkräftemangel in fast allen Ländern der Erde. Allerdings ist dieser sehr unterschiedlich stark ausgeprägt – mit massiven Strukturproblemen vor allem in den Gesundheitssystemen vieler Transformations-, Schwellen- und Entwicklungsländer. Daher besteht das entscheidende Gerechtigkeitsrisiko jedes Anwerbeabkommens in der Pflegearbeit darin, die **Probleme in den Gesundheitssystemen des jeweiligen Herkunftslandes zu vergrößern**. Die Anwerbung von Pflegerinnen und Pflegern bedeutet für die Gesundheitssysteme dieser Länder einen massiven „Care-Drain“ (Pflegeschwund, Ärzteschwund) und „Brain-Drain“.

Es widerspricht dem Gleichheitsanspruch demokratischer Gesellschaften, Arbeitsmigrantinnen und Einwanderern diejenigen Rechte bei der Arbeit vorzuenthalten, die im Inland geborenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besitzen. Es ist ebenso ein Widerspruch, Migranten als **billige Lückenbüßer** einzusetzen, statt ihnen Wege in die gleichwertige berufliche Integration zu eröffnen – nicht zuletzt auch aufgrund des Risikos, aus unterschiedlichen Gründen zu scheitern. Für demokratische Gesellschaften ist es essentiell, dass sich die Glieder der Gesellschaft wechselseitig als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger anerkennen.



Prof. Dr. Thomas Eggensperger OP ist Direktor des in Trägerschaft des Dominikanerordens philosophischen-theologischen Forschungszentrums „Institut M.-Dominique Chenu“ in Berlin. Er bringt sich als Dominikaner, Sozialethiker und Theologe in den verschiedensten Diskursen ein. Eggensperger lehrt an der Universität Potsdam, der Philosophischen-Theologischen Hochschule Münster, der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, der Universität Hannover und am „Campus für Theologie und Spiritualität Berlin“.

Thomas Eggensperger wurde am 31. Mai 1963 in Wien geboren und wuchs in Ludwigsburg auf. Er begann 1982 das Noviziat bei den Dominikanern in Warburg/Westfalen. Am 25. September 1983 feierte er seine Profess.



Die Vorstellung, dass Berufstätige, obwohl sie sich in der Arbeitszeit dem Weisungsrecht des Arbeitgebers unterstellen, auch in der Arbeitswelt gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger sind, ist eine Leitidee unseres Arbeitsrechtes im demokratischen Rechtsstaat. Sie zeigt sich in zahlreichen Rechten bei der Arbeit. Eine demokratische Gesellschaft muss nicht jeder Migrantin und jedem Migranten unverzüglich Bürgerrechte einräumen. Aber es ist eine Frage der Gerechtigkeit, Menschen, die dauerhaft im Land sind und sich mit Erwerbsarbeit in die gesellschaftliche Arbeitsteilung einbringen, auch die Perspektive auf dauerhafte Bleibe und den **Erwerb der Staatsbürgerschaft** einzuräumen. Dies verhindert nicht zuletzt eine zunehmend überalterte Gesellschaft.

Eine besondere Herausforderung stellt der interreligiöse Dialog dar, für den es keine Alternative gibt, wenn man Religion als integrationsrelevanten Faktor betrachtet. Im weiteren Sinn gilt dies auch für den ökumenischen Dialog. Die **religiösen Traditionen** sind verbunden mit **kulturellen Unterschieden**, die es **gesellschaftlich zu integrieren** gilt.

Theologische Reflexion

„Arbeitskräfte ohne Gesicht, ohne Namen und Geschichte, Wegwerfmenschen“ – so charakterisiert Pfarrer Peter Kossen (siehe auch Predigt, Seiten 20 f.) die zumeist ostdeutschen Arbeitsmigrantinnen und -migranten in Deutschland. „Heraus aus der Grauzone“, lautete anfänglich der Arbeitstitel für das „CariFair“-Projekt der Caritas. Und angesichts von Grenzschießungen und Reisebeschränkungen in der Corona-Pandemie sind die Arbeitsmigrantinnen und -migranten, denen bis dahin kaum politische Aufmerksamkeit geschenkt worden war, quasi über Nacht als systemrelevante Mitglieder der Gesellschaft öffentlich „sichtbar“ geworden.

Viele Migrantinnen und Migranten helfen im Frühjahr und Sommer bei der Ernte. Andere ersetzen bei uns fehlende Arbeitskräfte im Dienstleistungsbereich, häufig auch beim Pflegepersonal. Dann fehlen Sie in diesen Bereichen in ihren Herkunftsländern.

Eine christliche Perspektive auf die prekäre Situation der Betroffenen von Arbeitsmigration hat sich mit der Un-/Sichtbarkeit dieser Menschen zu befassen. Denn das Gegensatzpaar *unsichtbar* – *sichtbar* strukturiert bis heute moderne Gesellschaften. Aufgabe einer kritischen Sozialpastoral wäre es, den im System ungerechter Arbeitsökonomien unsichtbaren bzw. **unsichtbar gemachten Menschen zu helfen, ihre Sichtbarkeit wiederzuerlangen und sie so in ihrer Menschenwürde zu stärken**. Allerdings gilt auch, dass Sichtbarkeit Verwundbarkeit zur Folge haben kann.

Trotz dieser Gefahr ist evident, dass Frauen und Männer aus Nordafrika oder Mittel-, Ost- und Südosteuropa, die auf Zeit in (West-)Europa bzw. Deutschland arbeiten, erst dann wirklich willkommen sind und infolgedessen gerecht behandelt werden, wenn sie in ihren Bedürfnissen und Leistungen wahrgenommen werden. Eine **gesellschaftliche Willkommenskultur**, die einen solchen Namen auch verdient, wäre als eine Kultur der wahrnehmenden Teilhabegerechtigkeit zu definieren.

Der behauptete **Zusammenhang von Sichtbarkeit und Gerechtigkeit** betrifft zentral die Machtfrage. Um Gerechtigkeit auch für Arbeitsmigrantinnen und -migranten in prekären Wirtschaftsbereichen zu schaffen, müssen zuerst die bislang vorherrschenden Verschleierungsmechanismen, welche die Pflegekräfte, Erntehelferinnen und -helfer und die Beschäftigten in den Fleischfabriken politisch unsichtbar machen, unterbrochen werden. Denn alles gerechte politische Handeln, so der Theologe Jürgen Mane-mann, „hat ihren Ursprung in einer Unterbrechung, durch die **die Frage, wie wir zusammen leben sollen, neu justiert** wird. Diese ereignet sich dann, wenn diejenigen, die keinerlei Macht haben, die ohne Macht, ohnmächtig sind, die keinen Anteil an der Gesellschaft haben, die sichtbar und doch unsichtbar sind, die zwar eine Stimme haben, aber über keine Sprache verfügen, die in der Gesellschaft vernommen wird, sich **unüberhörbar zu Wort melden**, sich **unübersehbar zeigen**. Es ist diese Unterbrechung, durch die eine Bresche in die Gesellschaft geschlagen wird und die dazu zwingt, neu nach dem **zu fragen, was Gerechtigkeit ist.**“



Hochqualifizierte Mitarbeiterinnen sorgen in Projekten von Renovabis-Partnern für Kranke im rumänischen Iași. Foto: Achim Pohl

„Unermesslicher Verlust in den Herkunftsländern“

von Snježana Gregurović

Migration hochqualifizierter Arbeitskräfte aus Südosteuropa

Der „brain drain“, also die Auswanderung von Menschen mit hoher Qualifikation, ist ein großes Problem für die Herkunftsländer, die viel Geld in die Ausbildung investiert haben. Die Länder Südosteuropas sind eine wichtige Herkunftsregion für die Einwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte in die EU.

In fast allen europäischen Ländern nahmen in den vergangenen Jahrzehnten Migrationsbewegungen zu und diversifizierten sich. Migration ist heute, vor allem bei Hochqualifizierten, flexibel und befristet. Die Fluktuation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern hängt von der Nachfrage und dem Bedarf der Arbeitsmärkte ab.

Die Mobilität von Hochqualifizierten hat große Bedeutung für die Wissensgesellschaften, vor allem in Staaten mit entwickelten, kompetitiven Wirtschaften und in den großen Weltstädten. Großstädte werden so zu Magneten, die hochausgebildete Arbeitskräfte anziehen.

Der Verlust des menschlichen Kapitals, den die Auswanderung einer großen Zahl von arbeitsfähigen Menschen mit sich bringt, ist aber ein unermesslicher Verlust nicht nur für die Wirtschaft der Herkunftsländer, sondern auch für deren Gesellschaften. Neben der negativen Migrationsbilanz sind die Länder Südosteuropas auch von negativen

Auch Fachlehrerinnen und Fachlehrer im Osten Europas stehen vor der Frage „Bleiben oder Gehen?“.

Die Chemielehrerin auf unserem Bild hat sich entschieden, den Kindern am Don Bosco-Gymnasium von Pristina, Kosovo, weiterhin mit Versuchen zu zeigen, wie unterschiedliche Stoffe reagieren.



Besonders Männer und Frauen in Pflegeberufen sowie Fachärztinnen und -ärzte finden in ihren Herkunftsländern keine angemessen bezahlten Stellen.

Deswegen orientieren sich viele qualifizierte Akademiker aus unterschiedlichen Fachbereichen aus dem Südosten Europas, aber auch insgesamt aus Osteuropa, nach Westen und auch nach Deutschland – wie diese estnischen IT-Unternehmerinnen. Ihre Berufstätigkeit bei uns könnte den Fachkräftemangel in Deutschland abbildern: ein Aspekt des Problems ...



Foto: Fabian Weiß, n-ost

demographischen Trends erfasst, von denen sich die Überalterung der Einwohner, die niedrige Geburtenrate und die Entvölkerung am deutlichsten zeigen.

Die Länder Südosteuropas, die EU-Mitgliedsländer ebenso wie die Kandidatenländer, sind mit großen Herausforderungen konfrontiert, die vor allem die Auswanderung der jüngeren Bevölkerung betreffen, aber auch auf die im mittleren Lebensalter.

Die häufigste Ursache für Migration aus Südosteuropa liegt in wirtschaftlichen Gründen, ferner am politischen Klima, der Verbreitung von Korruption und Klientelismus, der Ineffektivität der staatlichen Institutionen, einer nicht anregenden Arbeitsumgebung sowie dem Fehlen von Leistungsprinzipien bei der Arbeitssuche und bei Beförderungen.

Einige Untersuchungen zeigen, dass die Verwirklichung von Berufszielen und das Finden einer gewünschten Anstellung der wichtigste Grund ist, warum hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten aus Südosteuropa in die entwickelten Länder der

EU kommen. Gebildete Migranten haben in der Regel eine höhere soziale Herkunft als die Mehrheit ihrer Landsleute. Der durchschnittliche hochqualifizierte Migrant aus Südosteuropa kommt aus einer Familie mit hohem gesellschaftlichem und kulturellem Kapital, in der wenigstens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat, in vielen Fällen sogar beide. Die meisten sprechen mindestens zwei Fremdsprachen, und einige haben Lebenserfahrung in anderen Ländern.

Migranten aus einigen ehemaligen jugoslawischen Republiken betonen, dass sie ihre Länder auch wegen der Traumata verlassen, die durch die Balkan-Kriege und die ethnischen Teilungen in den Herkunftsländern verursacht wurden.

Autorin Snježana Gregurović ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Migration und Ethnische Studien in der kroatischen Hauptstadt Zagreb. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind internationale Migration, Integration von Migranten, Migrations-, Integrations- und Asylpolitik und Multikulturalismus.



Foto: Achim Pohl

Die längere Originalversion dieses Beitrags findet sich in der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Heft 2/2023 zum Thema „Arbeitsmigration. Der Preis der Freizügigkeit“.



Die Zeitschrift wird vierteljährlich von Renovabis und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken herausgegeben. Einzelhefte kosten 7,50 Euro plus Versandkosten. Bestellungen an owep@renovabis.de

Auszüge aus dem „Münchner Appell“ von Renovabis am 1. September 2022

Arbeitsmigration fair gestalten – für die Menschen in Osteuropa und in Deutschland

Am 31. August und 1. September kamen unter dem Titel „Aufbruch in ein besseres Leben? Herausforderung faire Arbeitsmigration“ rund 200 Menschen aus Deutschland und Mittel-, Ost- und Südosteuropa zum 26. Internationalen Kongress Renovabis in München und online zusammen. Sie beschäftigten sich mit den Chancen, die Arbeitsmigration aus dem östlichen Europa eröffnet, aber nahmen auch die Schattenseiten in den Blick. Es wurde einmal mehr deutlich, dass es sich bei einer fairen Gestaltung von Arbeitsmigration um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, die die Auswirkungen für die Herkunftsländer und Zielländer in den Blick nimmt und der internationalen Zusammenarbeit bedarf.

Zum Abschluss des Kongresses formuliert Renovabis in einem „Münchner Appell“ folgende Forderungen:

1. Keine moralische Verurteilung

Migration (...) hat viele Gründe: Flucht vor Krieg und existentieller Not und Gefährdung, ebenso wie die Suche nach einem besseren Leben, besseren sozialen und finanziellen Möglichkeiten ... Arbeitsmigration kann viele Chancen bieten – für die Migrantinnen und Migranten selbst wie für die Herkunfts- und Zielländer. Nicht zuletzt kann durch unmittelbare Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft Dialog und wechselseitiges Verständnis der Menschen gefördert werden, so dass Europa ein Stück zusammenwächst.

Wir appellieren an uns alle: Nehmen wir keine moralische Verurteilung von Menschen vor, die zur Arbeit in ein anderes Land gehen.

2. Stärkere soziale Dimension der EU

In Deutschland gehen derzeit offiziell rund 1,7 Millionen Menschen aus den östlichen EU-Ländern einer regulären Beschäftigung nach. Sie schließen viele Lücken auf dem Arbeitsmarkt. Aufgrund des bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Gefälles werden Arbeitsmigrantinnen

und -migranten oft schlechter bezahlt. ... Zudem gibt es eine hohe Dunkelziffer von Beschäftigten in nicht regulären und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen ...

Wir appellieren an die Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten: Es müssen mehr politische Anstrengungen unternommen werden, damit Armut, Arbeitslosigkeit und auch Korruption in den Herkunftsländern wirksam bekämpft, das wirtschaftliche Gefälle zwischen West und Ost überwunden und annähernd gleichwertige Lebensbedingungen in Europa geschaffen werden. ...

3. Fairer Ausgleich für die Herkunftsländer

Die Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland bedeutet bislang stets, dass die Herkunftsländer die Ausbildungskosten tragen und dass diese Kräfte dann dort fehlen. Die Länder verlieren wichtiges Potenzial für ihre Wirtschaft und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit, manche Regionen drohen zu verwaizen.

Wir appellieren an die deutsche Bundesregierung: Verbunden mit der Anwerbung und Beschäftigung von Arbeitskräften aus den östlichen Nachbarländern muss ein finanzieller und sozialer Ausgleich für die Herkunftsländer geschaffen werden.

4. Gesetzliche Regelung statt „grauer Pflegemarkt“

Viele pflegebedürftige Personen in Deutschland können nur weiter in ihren eigenen vier Wänden wohnen bleiben, wenn sie eine sogenannte „24-Stunden-Betreuung“ (Live-In-Pflege) durch zu meist aus Mittel- und Osteuropa stammende Personen in Anspruch nehmen. Diese Dienstleistung findet in einem rechtlichen Graubereich statt.

Wir appellieren an die deutsche Öffentlichkeit und die deutsche Bundesregierung: Wir müssen uns eingestehen: ohne diese Form der Ausbeutung von Arbeitskräften könnte sich kaum jemand häusliche Pflege rund um die Uhr leisten. Pflegebedürftigen und pflegenden Menschen muss gleichermaßen Wertschätzung entgegengebracht werden.

Der „graue Pflegemarkt“ ist unbefriedigend und ruft auf Dauer nach einer gesetzlichen Regelung. Steigende Kosten hierfür dürfen nicht einseitig zu Lasten der Pflegebedürftigen gehen. Es bedarf einer gesellschaftlichen Sorgeskultur wie einer besseren finanziellen Ausstattung der Pflege.



Foto: Mathias Firmke

Beim 26. Internationalen Kongress Renovabis 2022 ist der „Münchener Appell“ diskutiert und veröffentlicht worden.

5. Gleiche Entlohnung und konsequente strafrechtliche Verfolgung bei illegalen Praktiken

... Viele Arbeitskräfte aus dem Osten Europas sind in Deutschland im Niedriglohnsektor tätig und werden gegenüber einheimischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern beim Verdienst benachteiligt. ...

Wir appellieren an die Arbeitgeber und an die Politik in Deutschland: Es muss immer der Grundsatz „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort“ gelten und dieser Grundsatz muss auch wirksam durchgesetzt werden. ... Hierzu braucht es mehr Kontrollen der deutschen Behörden ... Mafiöse Strukturen auf dem Arbeitsmarkt müssen strafrechtlich konsequent verfolgt werden.

6. Anerkennung und Wertschätzung

In Deutschland würden inzwischen zentrale Bereiche der öffentlichen Versorgung und der Wirtschaft zusammenbrechen, wenn wir keine Arbeitskräfte aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa hätten. Wir appellieren an uns alle: Schenken wir daher diesen

Menschen ... in unserem Alltag und in der persönlichen Begegnung mehr Anerkennung und Wertschätzung.

7. Ausbau von Beratung und Stärkung der Selbstorganisation

Menschen in der Migration befinden sich meist in einem für sie noch fremden Land, mit oft fremder Sprache und fremdem Arbeitsrecht. Sie kennen daher häufig ihre Rechte nicht. ... Beratung und Information tun Not.

Wir appellieren an Politik, Gesellschaft und Kirche: Das vorhandene Beratungs- und Informationsangebot für Arbeitsmigrantinnen und -migranten ist weiter auszubauen bzw. niederschwellig zugänglich zu machen. Die Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten, aber auch die muttersprachlichen Gemeinden, die eine wichtige soziale Beratungs- und Vernetzungsfunktion für die einzelnen Migrantengruppen haben, sind weiter zu stärken und zu unterstützen.

www.renovabis.de/muenchener-appell

Renovabis stärkt Bleibeperspektive in Herkunftsländern durch Bildung

Renovabis hat sich dem Thema „Faire Arbeitsmigration in Europa“ seit seiner Gründung angenommen. Durch Unterstützung von Projekten im Osten Europas setzt sich das Hilfswerk dafür ein, dass Menschen eine Bleibeperspektive haben und nicht aus Not ihre Heimat und ihre Familien verlassen müssen. Renovabis und seine Partner sehen, wie sehr Herkunftsregionen unter der Abwanderung leiden. Durch Projektförderung versucht Renovabis die gravierenden Folgen der Arbeitsmigration abzumildern.

In der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit schafft das Hilfswerk – auch in Kooperation mit anderen kirchlichen und gesellschaftlichen Akteuren – Bewusstsein für positive und negative Folgen von Migration und engagiert sich gegen Menschenhandel und gegen Ausbeutung

von Arbeitskräften. Renovabis ist sehr am Kontakt und an der Zusammenarbeit mit den muttersprachlichen Gemeinden gelegen, die sich um die zugewanderten Menschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa kümmern.

Aktuelle Orientierung für das Engagement von Renovabis bietet neben dem Austausch mit Dialog- und Projektpartnern das Gemeinsame Wort „Migration menschenwürdig gestalten“, das 2021 von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland herausgegeben worden ist.



Kreativ sein und Farbe bekennen

Pfingstfahnen vor Ihrem Kirchportal und am Pfarrheim wehen lassen



Sich kreativ auf Pfingsten vorbereiten und am Pfingstfest „Flagge zeigen“ – das ermöglicht unsere Fahne, die viel Raum zum freien Gestalten bietet.

Sich auf Pfingsten vorbereiten

So eine Pfingstfahne lässt sich gut in einer Gruppe mit anderen zusammen gestalten. Das macht Spaß und öffnet für Gedanken und Gespräche über die Bedeutung von Pfingsten. Bei der Suche nach Motiven und der anschließenden Umsetzung ist Gelegenheit, dem Geist Gottes nachzuspüren.

Platz zum Gestalten

Auf der ca. 4 m x 1,5 m großen Fahne sind ein Schriftzug mit „Pfingsten“ und das Renovabis-Logo aufgedruckt – ansonsten gibt's jede Menge Platz für eigene Ideen! Die Fahne können Sie mit einfachen Acryl- oder Binderfarben bemalen, auch Sprühfarben und wasserfeste Filzstifte können Sie verwenden.

Beispiele und Anleitungen

Auf unserer Webseite haben wir Fotos und Videos zusammengestellt, die Ihnen zeigen, wie einfach so eine Fahne mit Pinsel und Farben zu einem echten Hingucker wird:
www.renovabis.de/pfingstfahne

Zeigen Sie uns Ihre fertige Fahne? Mailen Sie uns ein Foto an tho@renovabis.de

Fahnenrohling bestellen

Die Fahne erhalten Sie für 65 Euro beim Renovabis-Vertriebspartner MVG in Aachen: renovabis@eine-welt-mvg.de,
Telefon: 0241 / 47986-200, Bestell-Nr. 8 920 14
Farben werden nicht mitgeliefert.

Das Motiv unseres Aktionsplakates

... zeigt zwei Holzpuzzles in Herzform, beiden fehlt ein Teil, aber nur ein Klötzchen ist übrig – eindringlicher könnte das Renovabis-Plakat das Leitwort der Pfingstaktion kaum zeigen: „Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“.

Das Plakatmotiv zur Pfingstaktion 2023 ist im Stil eines Holzlege-Spiels in Zusammenarbeit mit der Münchner Grafikerin Margret Russer entstanden. Das uralte asiatische Geduldsspiel hat die Gestalterin als Symbol für Migration inspiriert: Es geht um Arbeitskräfte, die Deutschland dringend braucht – die aber andererseits in den Herkunftsländern dieser Menschen riesige Lücken in der Wirtschaft hinterlassen.

Und es geht doch um viel mehr als nur um Arbeit: Die Menschen, die ihr Zuhause verlassen, werden in ihren Familien schmerzlich vermisst, von ihren Kindern, ihren Eltern, ihren Freunden – eine Herzensangelegenheit eben.

Mit dem Plakat können Sie für die Jahresaktion von Renovabis werben: Hängen Sie es in Schau-

kästen auf, ebenso an Info-Ständen, im Pfarrzentrum oder in der Kirche. Das Aktionsplakat eignet sich auch als Einstieg in eine Gesprächsrunde über die Aufgaben von Renovabis. Sie erhalten das Renovabis-Aktionsplakat kostenlos in vier Formaten.

**Zum Beispiel DIN A2 · Best.-Nr. 3 531 23
oder DIN A3 · Best.-Nr. 3 549 23
renovabis@eine-welt-mvg.de**

Bewerben Sie den QR-Code für Spenden an Renovabis bitte in Ihren Veröffentlichungen

Die Kollekte am Pfingstsonntag zugunsten der Partner von Renovabis und der Menschen im Osten Europas ist wichtig. Es ist ein großartiges Zeichen der Solidarität, wenn die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher gerne ihren Beitrag leisten, denn dies ist keinesfalls selbstverständlich. Viele Menschen möchten die Arbeit des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis auf ihre Art unterstützen. Deswegen bittet Renovabis weiterhin um Online-Spenden – direkt auf die entsprechenden Konten. Smartphone-Nutzer können durch Scannen des QR-Codes direkt auf das Online-Spendenformular gelangen und dort auf einfache Weise ihre Unterstützung anweisen.



Eine Pfingstvigil feiern

von Heike Faehndrich
und Thomas M.P. Schumann



Nachtwache: Gebet um die Gaben des Hl. Geistes

Viele werden sich an die Vigilfeiern bei den Weltjugendtagen erinnern. Etwa in Köln 2005 oder auch in Krakau 2016 durchwachten Hunderttausende junger Leute im Gebet die Nächte vor dem Abschluss dieser Treffen. Aus Anlass seines 30-jährigen Bestehens lädt nun Renovabis zu einer Pfingstvigil als Gebetsbrücke mit Gläubigen im Osten Europas ein: in Bukarest, Lemberg, Warschau, Zagreb und im Hildesheimer Kloster Marienrode. Live gestreamt wird die Pfingstvigil am Samstag, 27. Mai 2023, von 21 bis 23 Uhr via **DOMRADIO.DE** im WEB-TV und bei **k.tv**.

Renovabis freut sich, wenn in möglichst vielen deutschen Pfarreien ebenfalls eine Pfingstvigil gefeiert wird! Alle Informationen gibt es unter www.renovabis.de/pfingstvigil.

„Vigilia“ ist lateinisch und heißt „Nachtwache“. In der Kirche ist eine Vigil deshalb eine liturgische Feier, die in der Nacht stattfindet. Nachts zu beten und betend den neuen Tag zu erwarten, ist ein besonderes Erlebnis, ein Gebet mit tiefer Intensität. Auch Jesus hat das mehrfach getan (Lukas 6,12; Matthäus 14,23). Für die frühe Kirche sind viele Vigilfeiern bezeugt. Die Osternacht, in der wir der Auferstehung Christi gedenken, gilt als „die Mutter aller Vigilien“. Nach diesem Vorbild hielten die Gemeinden dann auch vor anderen hohen Festen eine Nachtwache. Die Pfingstvigil, die Gebetsnacht zum Pfingstsonntag, wird auch in der Allgemeinen Einführung in das Stundengebet als ein Brauch benannt, der bewahrt und weiter gefördert werden soll (vgl. AES 71). Die Gottesdienst-Kongregation hat 1988 in einem Rundschreiben empfohlen, die Vorabendmesse von Pfingsten zu einer Nachtwache zu verlängern. Die Solidaritätsaktion Renovabis greift diese Empfehlungen gerne auf.

Renovabis regt an, in Ihrer Pfarrgemeinde eine Pfingstvigil zu gestalten: entweder als erweiterte Lesehore nach dem Stundenbuch (vgl. AES 73), als eine Vigilmesse, d. h. eine durch mehrere Lesungen erweiterte Vorabendmesse zu Pfingsten, die auch mit der ersten Vesper des Hochfests verbunden werden kann oder als eigenständige Wort-Gottes-Feier (siehe liturgische Direktorien) – eventuell mit Jugendlichen auch als frei gestaltete Gebetsnacht.

Miteinander
zur Pfingstvigil vernetzt:
Das Benediktinerinnenkloster
Marienrode in Hildesheim ...




... mit dem kroatischen Sender
Laudato TV und den Katholikinnen
und Katholiken in Zagreb ...



... mit der Polnischen Bischofskonferenz
in ihrer Kapelle und der Gemeinschaft
Chemin Neuf in Warschau ...

Fotos: Laudato TV,
Signis, Poln. Episkopat,
Thomas Schumann,
Kloster Marienrode



Die Stimmung bei der Pfingstvigil soll meditativ sein, findet der polnische Herz-Jesu-Priester Pater Ryszard Krupa: Gesänge aus Taizé, viele Kerzen, die den Weg zur Kirche und die Kirche selbst stimmungsvoll beleuchten. Vor der Kirche könne auch ein offenes Feuer lodern. „Wir feiern den Geist nicht als Sturm, sondern eher wie Elija als leichtes Säuseln“, sagt er. Neben den Schriftlesungen laden Texte verschiedener alter und moderner Autoren zur Meditation ein. Dafür eignen sich auch die Impulse der Renovabis-Pfingstnovene. International sollte eine Pfingstvigil auch sein, „so wie die Jünger nach dem Pfingstwunder“, meint Pater Krupa.

Die Pfingstvigil kann insbesondere als Vigilmesse in ihrem Ablauf ähnlich wie die Feier der Osternacht gestaltet werden. So kann sie mit einer Lichtfeier eröffnet werden, in deren Mittelpunkt ein an der Osterkerze entzündetes „Pfingstfeuer“ steht. „Im Symbol des Feuers mit seinem Funkenflug, der Glut, dem hellen Leuchten und der ausstrahlenden Wärme können wir ein Sinnbild für das Wirken und die Kraft des Heiligen Geistes erkennen, der auf die Jünger in Jerusalem wie Zungen von Feuer herabkam“, schreibt der Liturgiewissenschaftler Guido Fuchs.

Auf die Lichtfeier folgt ein Wortgottesdienst mit Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament. Vorgesehen sind hier – als Gegenstück zur Pfingsterzählung in der Apostelgeschichte – etwa der Turmbau zu Babel und die Sprachverwirrung (Gen 11,1-19) sowie die Ankündigung der Ausgießung des Geistes beim Propheten Joël (3,1-5). Auf die Lesungen können – wie in der Osternacht – jeweils ein Antwortpsalm (siehe Lektionar) und eine Oratio (siehe Messbuch) folgen. Nach der letzten alttestamentlichen Lesung stimmt der Priester das Gloria an. Auf das Tagesgebet folgen die neutestamentliche Lesung und das Evangelium. Anschließend könnte – analog zum Taufgedächtnis in der Osternacht – ein „Firmgedächtnis“ (Seite 28) folgen.

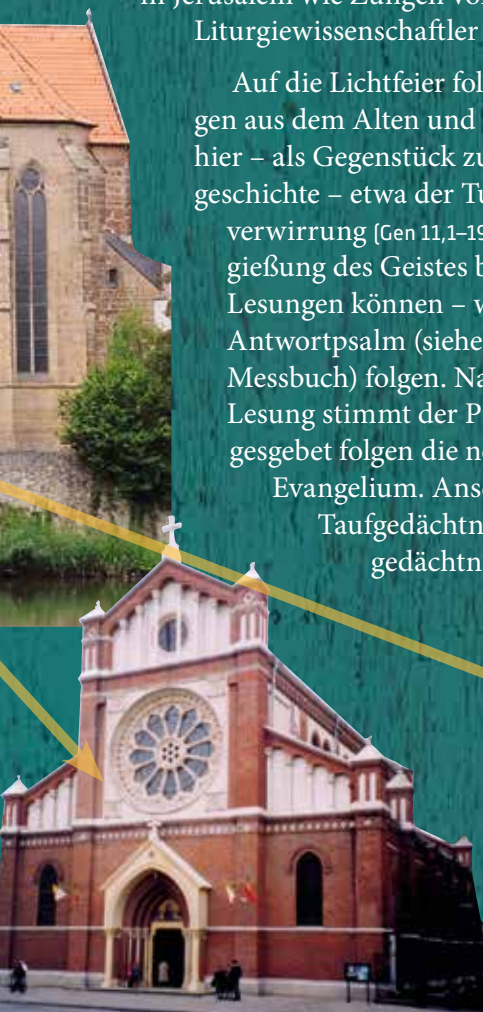
Seit dreißig Jahren im Osten Europas solidarisch helfen

Am 3. März 1993 haben die deutschen Bischöfe in Mülheim an der Ruhr die Gründung von Renovabis, der „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“ beschlossen. Nach der jahrzehntelangen Trennung durch den „Eisernen Vorhang“ waren die Länder Mittel-, Ost- und Südosteuropas wieder stärker ins Bewusstsein des Westens getreten und öffentliche Hilfe war möglich geworden. Die katholische Kirche in Deutschland versteht die Gründung dieser Solidaritätsaktion als eine ihrer wichtigsten Antworten auf die große gesellschaftlich-politische Wende in Europa von 1989/90.

Seit dreißig Jahren hilft Renovabis beim Aufbau von Kirchen und Gesellschaften in den ehemals sozialistischen Staaten im östlichen Teil Europas. Gemäß dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ koordinieren Partner vor Ort – Diözesen, Ordensgemeinschaften, Organisationen, Verbände, und andere Institutionen – die pastoralen und sozialen sowie Bildungsprojekte. Die Förderung von Dialog, Begegnung und Versöhnung zwischen West und Ost in Europa ist Renovabis als weiteres Ziel ins Statut geschrieben. Unterschiede und Vielfalt stellen dabei Bereicherung und Herausforderung zugleich dar.

Der lateinische Name des Hilfswerks geht auf den Bibelpsalms 104 zurück und bedeutet „Du wirst erneuern“. Seit ihrer Gründung hat die Solidaritätsaktion Renovabis mit mehr als 842 Millionen Euro knapp 26.000 Projekte von Partnern unterstützt. Allein in der Ukraine waren es bisher seit 1993 rund 4.000 Projekte der dortigen Partner mit einer Gesamtfördersumme von mehr als 132 Millionen Euro.

Thomas Schumann



... mit dem Europäischen Medienverband Signis in Bukarest, Rumänien ...



... und mit der Ukrainischen Katholischen Universität in Lemberg.



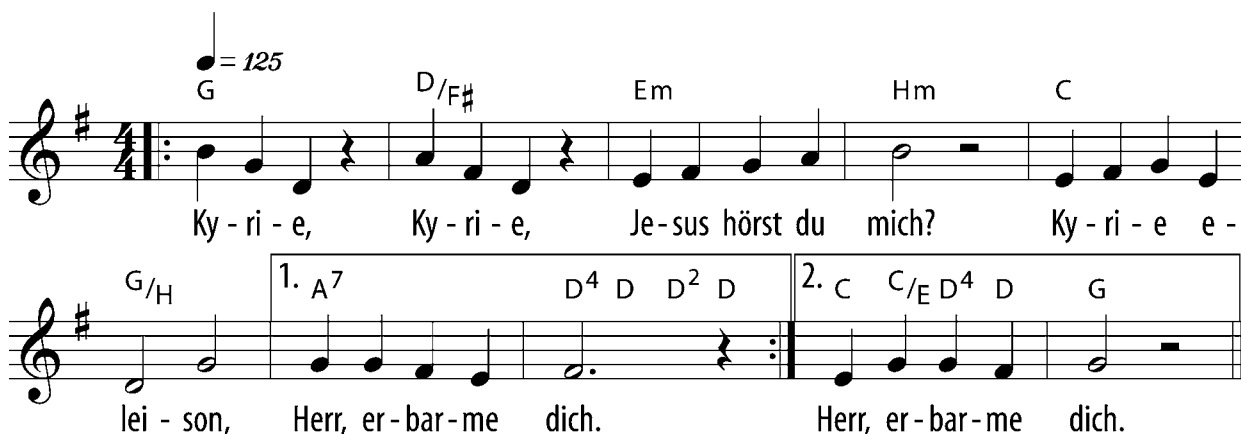
Bausteine für Gottesdienste auf dem Weg zum Pfingstfest

von Pfarrer Marcus Scheiermann, Bremerhaven,
Pater Dr. Anselm Grün OSB, Münsterschwarzach,
Pfarrer Marcus Nowotny, Nationalcaritasdirektor in Russland,
und Pater Norbert M. Becker MSC, Hohenwart

Einführung

In den Tagen und Wochen vor dem Pfingstfest beten wir verstärkt um die Gaben des Heiligen Geistes. Es ist nicht zuletzt auch die Bitte um Mut und Zuversicht, damit wir uns den verschiedenen Herausforderungen unserer Zeit stellen können: den von Kriegen, Gewalt und Katastrophen verursachten Schrecken. Die Glaubenshoffnung dieser Tage drängt uns, dort beherzt zu handeln, wo der Geist Gottes uns hinführt. Wer sich selber in Gottes Hand getragen weiß, wird die eigenen Hände nicht resignierend in den Schoß legen.

Kyrie-Rufe



Herr Jesus Christus,
du bist uns nahe in der Kraft des Heiligen
Geistes.

V/A: Herr, erbarme dich unser.
oder Liedruf GL 165

Herr Jesus Christus,
deine Liebe macht uns stark in der
Bewältigung von Angst und Not.

V/A: Christus, erbarme dich unser.
oder Liedruf GL 165

Text: Rolf Krenzer · Musik: Robert Haas
© 2006 by Robert Haas Musikverlag,
87349 Kempten · www.robert-haas.de
aus: CD Jesus lädt uns ein, 2002

Herr Jesus Christus,
du hast ein Herz für uns Menschen;
in deiner Liebe bleibt niemand verloren
oder vergessen.

V/A: Herr, erbarme dich unser.
oder Liedruf GL 165

Alternative Kyrie-Rufe

V: Jesus Christus, auferstanden von den Toten, du lässt uns täglich auferstehen aus unserer Entfremdung und Zerstreuung. Herr, erbarme dich unser.

A: Herr, erbarme dich unser.

V: Jesus Christus, Wort und Tat des treuen Gottes, du bleibst bei uns an allen Orten und zu allen Zeiten. Christus, erbarme dich unser.

A: Christus, erbarme dich unser.

V: Jesus Christus, Heimat der Heimatlosen, Hoffnung der Hoffnungslosen, Kraft der Kraftlosen, Quelle des Lebens mitten im Tod, du bist in unserer Mitte. Herr, erbarme dich unser.

A: Herr, erbarme dich unser.

P: Der Herr erbarme sich unser, er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben.

Lieder aus dem Gotteslob

- GL 165 Send uns deines Geistes Kraft,
der die Welten neu erschafft
- GL 342 Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft
- GL 344 Komm herab, o Heil'ger Geist, der die finstre Nacht zerreißt
- GL 347 Der Geist des Herrn erfüllt das All
- GL 349 Komm, o Tröster, Heiliger Geist
- GL 351 Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein
- GL 477 Gott ruft sein Volk zusammen rings auf dem Erdenrund
- GL 479 Eine große Stadt ersteht, die vom Himmel niedergeht
- GL 481 Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit
- GL 645 Sende aus deinen Geist (Psalm 104)

Fürbitten-Auswahl

P: Gott hat seinen Sohn in unsere Welt gesandt, dass wir Wohnung finden in unserer Heimatlosigkeit, geborgen werden in der liebenden Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Vor ihm tragen wir unsere Bitten:

1 Für alle Menschen in Armut, Not und Einsamkeit: dass sie nicht verzweifeln und resignieren; dass sie Menschen finden, die ihnen helfend zur Seite stehen und sie unterstützen. – Stille –

Liedruf: Sende aus deinen Geist GL 645

2 Für die Völker Europas: dass ihre Solidarität wächst und sie immer mehr lernen, Gegensätze von Arm und Reich, West und Ost, Nord und Süd zu überwinden, und so in Frieden miteinander leben können. – Stille – **Liedruf**

3 Für alle Menschen in Angst und Not: dass sie deine Gegenwart spüren und durch den Beistand des Heiligen Geistes Trost und Hoffnung erfahren und Vertrauen schöpfen. – Stille – **Liedruf**

4 Für die vielen Menschen ohne Arbeit und Lebensgrundlage hier und überall: dass sie eine menschenwürdige Beschäftigung finden und sich mit ihren Fähigkeiten in die Gesellschaft einbringen können. – Stille – **Liedruf**

5 Für unsere Gemeinden: dass niemand sich in irgendeiner Weise unerwünscht oder verloren fühlen muss; dass wir alle den Mut finden, aufeinander zuzugehen. – Stille – **Liedruf**

6 Für unsere Verstorbenen: dass sie ewigen Frieden und Heimat finden in Gottes großer Liebe. – Stille – **Liedruf**

P: Guter Gott. Dein Geist begleitet uns in Zeit und Raum. Du kennst unsere Sorgen und Anliegen. Höre auf unser Gebet und lass dich anrühren von unseren Bitten. Wir vertrauen deiner Liebe und danken dir durch Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Wenn in Ihrer Pfarrgemeinde Menschen leben, die ihre Wurzeln im Osten Europas haben, könnten Sie anregen, dass auch Bitten in einer oder mehreren Sprachen dieser Länder vorgetragen werden.

Dem Glauben in der Einen Welt begegnen

♩ = 92



Pater Norbert
Becker MSC,
Ordenspriester,
Musiker und
Lehrerseelsorger
im Bistum
Augsburg

E A E
 Dem Glau-ben in der Ei - nen Welt be - geg - nen,
 A E cism7 fism7
 Gren - zen ü - ber - win - den und Brü - cken bau'n.
 H4 H3 E A gism7
 Die We - ge zu - und mit - ein - an - der wird Gott
 cism7 A E
 seg - nen. Wir wa - gen und ge - win - nen:
 A A/H E hm7/E A
 ler - nen zu ver - traun. Wir hö - ren auf - ein - an -
 Wir ach - ten uns - re Wur -
 Aus Frem - den wer - den Freun -
 Wir we - ben un - sern Glau -

E/Gis C
 - der. Wir stau - nen, fra - gen, seh'n.____ Wir bau - en mit an
 - zeln und schät - zen, was uns trägt.____ Wir schaf - fen Raum für
 - de; das Fer - ne kommt uns nah.____ Wir spü - ren und ent -
 - ben in man - ches neu - e Kleid.____ Wir hel - fen und wir

G/H A fism7 H4 fism7/H
 ei - ner Welt: das Le - ben soll be - steh'n.____
 Neu - es: von Got - tes Geist be - lebt.____
 de - cken: die Welt ist wun - der - bar.____
 tei - len, wo Ar - mut, Not und Leid.____

Text und Musik: © Norbert M. Becker

Auf unserer Website www.renovabis.de/gottesdienst finden Sie außerdem Noten und Texte von dem Renovabis-Lied „Dass erneuert werde das Antlitz der Erde“, der Pfingst-Sequenz „Denken, was niemand vorher gedacht“, „Leben in Fülle! Leben von Gott!“, „Gottes Geist befreit zum Leben“, „Veni Creator Spiritus“, „Gottes Liebe hat uns angelacht“, „Leben aus Gottes Kraft“, „Gott, schenke uns Mut“, „Suche den Frieden“, „Suche Frieden“, „Von dir sind wir gerufen“, „Brücken bau'n“ und „Hilf, dass unser Glaube in die Weite führt“

Chornoten zum
Refrain gibt es
auf der Homepage
von Renovabis:
www.renovabis.de

Liedblatt? Ja, gerne!

Der Autor Pater Norbert
Becker ist damit einver-
standen, dass Text und
Noten dieses Liedes
für gottesdienstliche
Feiern kostenfrei kopiert
werden dürfen.

Gottes Odem

Gottes Odem, Heiliger Geist,
in dem ich atme, aus dem ich atme, durch den ich atme.
Bewege mich, rüttle mich wach:
Bereite mich für den Einsatz an den Ärmsten.
Motiviere mich für den Dienst am Dialog,
Bestärke mich für das Bezeugen der Wahrheit.

Geistkraft Gottes,
gesandt vom Vater, durch den Sohn verheißen,
bewahre mich vor Selbstüberschätzung und Arroganz.
Begleite mich in meinen täglichen Begegnungen.
Beschenke mich, die Vielfalt der Charismen in den Menschen zu entdecken.
Beschütze mich vor ungerechten und unangemessenen Anfeindungen.
Beschirme mich in allen Auseinandersetzungen.

Heiliger Geist, du Bewahrer deiner Kirche,
behüte und geleite sie auf ihrem Weg durch die Zeit.
Lass die Kirche niemanden auf diesem Weg verloren geben.
Lass auch uns stets mit der Kirche auf dem Weg bleiben zu dir.

Göttlicher Paraklet!

Wir wissen nicht, wie unsere Zukunft aussehen wird,
wir wissen nicht, vor welchen Herausforderungen wir stehen werden.
Wir wissen nicht, ob wir uns darin stark oder schwach erweisen werden.
Aber du tröstest uns mit der Zusage deiner Gegenwart.
Du stärkst uns mit deinen Gaben.
Du verteidigst uns mit der Kraft deiner Liebe.
Sei mit uns beim Aufbau des Reiches Gottes,
in dem wir durch dich den Vater und den Sohn
anbeten und lobpreisen können
alle Tage und in der Ewigkeit der Ewigkeit. Amen

Thomas Schwartz

Neues Heft

Öffne mein Herz Gebete zum Heiligen Geist.



Es ist der Heilige Geist, der in uns alles Gute bewirkt (vgl. Röm 8,26).

Seine Gegenwart ist in unserer Zeit wichtiger denn je. Dieses kleine Gebetsheft will ein handlicher Wegbegleiter für unsere persönliche Begegnung mit Gottes Geist sein. Zugleich soll es aber auch dem gemeinsamen Gebet dienen. Denn wo Gottes Geist gegenwärtig ist, da entsteht Einheit und Verständnis!

Best.-Nr.: 1 804 23 · kostenlos
beim Renovabis-Vertriebs-
partner MVG in Aachen:
renovabis@eine-welt-mvg.de,
Telefon: 0241 / 47986-200,

Einladung zur Kollekte am Pfingstsonntag, 28. Mai 2023

Am Pfingstfest sind wir aufgerufen, die Solidaritätsaktion Renovabis zu unterstützen. Renovabis hilft notleidenden und benachteiligten Menschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Die geförderten Projekte leisten dort einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft, des kirchlichen Lebens und von sozialen Diensten. Renovabis ermöglicht jungen Menschen in Schule und Beruf eine wertebasierte Aus- und Weiterbildung; sie sollen in ihrer Heimat eine Perspektive haben und die wirtschaftliche Entwicklung, die sozialen Systeme und die politische Stabilität in den Ländern im Osten Europas stärken. Überdies gilt es, in der Ukraine unter Kriegsbedingungen die Menschen weiterhin zu unterstützen. Bitte helfen Sie Renovabis dabei. Vergelt's Gott für Ihre Spende am Pfingstsonntag!

Predigtsskizze für Gottesdienste zu Aspekten des Themas „Arbeitsmigration“

von Pfarrer Peter Kossen, Lengerich

„Sie fehlen. Immer. Irgendwie. Arbeitsmigration aus Osteuropa“:

Unter dieser Überschrift steht die Pfingstaktion von Renovabis im Jahr 2023. Arbeitsmigration hat unsere Volkswirtschaft in vielen Dienstleistungssektoren bitter nötig. Und doch geraten Arbeitsmigrantinnen und -migranten in unserer sozialen Marktwirtschaft unter die Räder, werden in großer Zahl ausgebeutet, abgezockt und gedemütigt. In Deutschland bedürfen wir eines jährlichen „Nettozuzugs“ von 400.000 Menschen, damit die demografische Lücke, also der Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel in der deutschen Wirtschaft, halbwegs geschlossen werden kann. Frauen und Männer aus EU-Staaten sind als Arbeitskräfte in Dienstleistungen wie Pflege und Betreuung, Logistik und Lebensmittelproduktion unverzichtbar und nicht mehr wegzu-denken.

Man könnte meinen, daraus resultiere Wertschätzung für Menschen, die ihre Heimat verlassen, um in unserm Land notwendige und häufig unbeliebte Arbeiten zu verrichten. Doch das Gegenteil ist der Fall. Bis in meine Familie hinein kenne ich Leute, die halten es für gerecht, dass Menschen aus Ost- und Südosteuropa wie Beschäftigte zweiter Klasse behandelt werden können, dass

ihre Rechte und ihre Bezahlung weit unter dem bundesdeutschen Niveau sind. „Für die ist es doch immer noch viel Geld“, wird gesagt. Das ist die Schere im Kopf, das ist latenter Rassismus! Ein kleiner Junge sagte einer Bekannten: „Ich wünsche mir zu Weihnachten einen Trecker – und einen Polen dazu.“

Im Buch Exodus im Alten Testament lesen wir: „Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, sodass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden. Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.“ Ex 22,20-26

Mein Bruder ist Arzt. Jeden Tag sieht und hört er in seiner Praxis das Leid und die Enttäuschung von Frauen und Männern, die als Arbeitsmigranten in der Fleischindustrie, im Obst- und Gemüseanbau oder in der Torfindustrie wie Verbrauchsmaterial verschlissen werden. Hier ein Beispiel: Der Patient arbeitet in einer Reinigungskolonie eines großen Geflügelschlachthofs – elf Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche, der Patient weiß nicht mehr, wie lange er das schon macht. Die Totalerschöpfung der Patientinnen und Patienten ist fast schon alltäglich. Viele arbeiten sechs Tage in der Woche und zwölf Stunden am Tag. Sie haben keine Möglichkeit der Regeneration, weil sie durch ihre Arbeits- und Lebensbedingungen ständig physisch und psychisch unter Druck stehen. Daraus resultieren eine ganze Reihe von Krankheitssymptomen: **Überlastungsschäden** im Bereich der Extremitäten und Wirbelsäule, wiederholte und hartnäckige Infektionen durch mangelhafte hygienische Zustände in den Unterkünften und durch gesundheitsschädliche Bedingungen an den Arbeitsplätzen. Aufgrund von Übermüdung sind Arbeitsunfälle wie Schnittverletzungen an der Tagesordnung. Häufig lassen sich die Verletzten und Erkrankten aber nicht krankschreiben, weil ihnen vom Arbeitgeber ganz deutlich gesagt worden ist: Wer mit dem gelben Schein kommt, kann gehen. Verätzungen am ganzen Körper sieht mein Bruder bei Patienten, die für Reinigungsarbeiten in den Schlachthöfen oftmals keine ausreichende Schutzkleidung zur Verfügung haben und zudem unter

hohem Zeitdruck arbeiten. Ein Mitarbeiter einer Reinigungskolonie bei einem Geflügelschlachthof in Lohne in Niedersachsen stellte sich in der Praxis vor, übersät mit ausgeprägtesten Verätzungen am ganzen Körper. Sämtliche Arbeiter der Reinigungskolonie, so berichtete er, hätten ähnliche Verätzungen, da es zwar Schutzanzüge gäbe, diese jedoch defekt und völlig unzureichend wären. Immer wieder erzählen Patienten meinem Bruder von Kolleginnen und Kollegen, die aufgrund von Krankheit sofort aussortiert und ersetzt werden. Entsprechend hoch ist der Druck, trotz Krankheit und Schmerzen durchzuhalten. Zur Ausbeutung kommt die Demütigung: „Du bist nicht mehr wert!“

Ende Oktober 2022 hat Nordrhein-Westfalens Bauministerin Ina Scharrenbach eine großangelegte Razzia in der Leiharbeiter-Szene in Gronau an der niederländischen Grenze angeordnet und selbst begleitet. Es ging um **menschenunwürdige Unterbringung**, um ausbeuterische Wohn- und Arbeitsverhältnisse von Arbeitsmigrantinnen und -migranten, die auf deutscher Seite in Bruchbuden hausen und in den Niederlanden schlachten. Der Befund: Matratzenmieten zwischen 300 und 400 Euro im verschimmelten Mehrbettzimmer, Brandschutzmängel, fehlende Stromversorgung. Die Ministerin sprach von ausbeuterischen Miet- und Wohnverhältnissen und von „moderner Sklaverei“. Die ebenfalls beteiligte niederländische Arbeits- und Sozialministerin sagte: „Allzu oft werden Wanderarbeiter noch immer als Bürger zweiter Klasse behandelt und leben und arbeiten unter entsetzlichen Bedingun-

gen.“ Das ist nicht neu, ist seit Jahren bekannt – und umso empörender!

Durch die Arbeitszeiten sind die Betroffenen über Jahre hin nicht in der Lage, Sprachkurse oder Integrationsangebote wahrzunehmen. So sprechen viele kaum Deutsch. Rund um die Uhr haben sie bereit zu stehen, Arbeit wird häufig kurzfristig per SMS befohlen, Überstunden werden nicht selten spontan angeordnet. Die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in den Orten ist dadurch sehr erschwert oder unmöglich. Eine Integration der Arbeiter, und jetzt verstärkt auch ihrer Familien, kann so kaum stattfinden. Parallelwelten sind entstanden.

Ein Sumpf von kriminellen Subunternehmern und dubiosen Leiharbeitsfirmen wird genutzt, um Lohnkosten zu drücken und Unternehmer-Verantwortung abzuwälzen. Wir haben es hier mit Menschenhandel zu tun, mit der Mafia! Ausbeutung von Menschen, Sklaverei, „funktioniert“ bis heute immer da, wo Menschen als Nummer geführt werden, wo sie kein Gesicht haben, keinen Namen und keine Geschichte. Osteuropäische Arbeitsmigrantinnen und -migranten sind ihrem deutschen Umfeld meist nicht persönlich bekannt: Sie leben unter uns und sind doch Bürger einer dunklen Parallelwelt, eine große anonyme Gruppe, eine „Geisterarmee“: Arbeitskräfte ohne Gesicht, ohne Namen und Geschichte. So werden sie ohne Aufsehen und ohne schlechtes Gewissen ausgebeutet, betrogen und gedemütigt. Das geschieht in der Parallelwelt unserer sozialen Marktwirtschaft! Dass Menschen aus Rumänien und Bulgarien als gleichwertige Mitbürger und Nachbarn gelten und nicht missbraucht werden als Billiglöhner und

Drecksarbeiter – davon sind wir noch weit entfernt!

Und auch dies ist ein Teil der Wirklichkeit: **Den Körper einer Frau kaufen** jeden Tag in Deutschland eine Million Männer. Deutschland gilt als das „Bordell Europas“. Fast der ganze deutsche Straßenstrich wird bedient durch Migrantinnen. Viele von ihnen sind Mädchen und Frauen aus Rumänien und Bulgarien. Oft sind es Roma, oft Analphabetinnen, nicht selten sind es Minderjährige. Sie werden hierher gelockt mit dem Versprechen einer Arbeit in der Gastronomie oder im Frisörhandwerk. Einmal in Deutschland angekommen, werden sie jedoch in großer Zahl zur Prostitution gezwungen und gefügig gemacht mit Drogen und angedrohter und mit ausgeführter körperlicher und psychischer Gewalt; und dies nicht selten von den gleichen Leuten, die im Hauptgeschäft Männer und Frauen als Billiglöhner in die Fleischfabriken schleusen. Fachleute der Polizei sagen sehr deutlich, dass höchstens drei Prozent der betroffenen Migrantinnen freiwillig Sexarbeit machen. Alle anderen sind in dieser besonders abscheulichen Art moderner Sklaverei gefangen.

Der evangelische Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt, es könne die Situation eintreten, in der es für die Kirchen darauf ankäme „nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“. Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts. Dieser Dienst bedeutet, denen zu helfen, die unter die Räder geraten sind, und zugleich die Räder moderner Sklaverei anzuhalten. **Pfingsten ist der Anfang!**

Dass erneuert werde das Antlitz der Erde

INTRO/ZS $\text{\textcircled{+}}$ Kathi Stimmer-Salzeder 2007

Instrument zur 2./4./5. Strophe

1. Dass er - neu - ert wer - de das Ant - litz der Er - de, be - freit und be -
 2. Dass durch uns auf - scheine die Lie - be, die ei - ne, die al - les um -
 3. Dass wir We - ge fin - den, die Not ü - ber - win - den, Ge - rech - tig - keit
 4. Dass durch uns - re Hän - de Be - dräng - nis sich wen - de und Glau - be auf -
 5. Dass die Grenzen fal - len, ein Zei - chen uns al - len: Der Ga - ben sind

1. reit, den Frie - den zu fas - sen, send' aus Dei - nen Geist, Du
 2. fasst, das Na - he, das Fer - ne,
 3. sä'n mit all un - sern Kräf - ten,
 4. steht, der Mut macht zum Tei - len,
 5. viel und je - der kann ge - ben! Send' aus...

(ZS-Einsatz)

Gott al - len Le - bens, re - no - va - bis fa - ci - em ter - rae. *
 fa - ci - em ter - rae.



Kathi Stimmer-Salzeder hat der Solidaritätsaktion Renovabis dieses Lied geschenkt.

Klavier- und Orgelsatz, Chornoten und Gitarrengriffe auf der Homepage von Renovabis: www.renovabis.de

Außerdem: Gesangs- und Instrumental-Einspielungen im MP3-Format

Liedblatt? Ja, gerne!

Die Autorin Kathi Stimmer-Salzeder ist damit einverstanden, dass Text und Noten dieses Liedes für gottesdienstliche Feiern kostenfrei kopiert werden dürfen.

Bausteine für eine Eucharistiefeier am Hohen Pfingstfest, 28. Mai 2023

von Pfarrer Marcus Scheiermann, Bremerhaven,
und Pater Dr. Anselm Grün, Münsterschwarzach

Einführung

Der Heilige Geist ist uns Christen ein kraftvoller Beistand, wenn wir in unserem Leben entwurzelt, „aus der Bahn geworfen“ sind, wenn die Spannung zwischen Sicherheit und Ungewissheit, Nähe und Entfremdung, Heimat und Heimatlosigkeit aus dem Gleichgewicht gekommen ist.

Die Schicksale heimatloser Menschen sind auch in unserer Zeit und auf unserem Kontinent vielfältig. Heute wird unser Blick besonders gerichtet auf Menschen in der Fremde, fern ihrer Heimat. Von Not getrieben oder auf der Flucht, gezeichnet von Armut und auf der Suche nach einem Zuhause. Menschen auf – oft unfreiwilliger – Wanderschaft. Ihnen gilt in diesem Jahr die besondere Aufmerksamkeit von Renovabis. So lautet das Leitwort der diesjährigen Pfingstaktion „Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“.

Taufgedächtnis

Messbuch II, Anhang I, S. 1171ff
Dieser Ritus ersetzt das Allgemeine Schuldbekenntnis.

Hinführung

In der Taufe wurden wir durch den Heiligen Geist in die Kirche aufgenommen. Am heutigen Pfingstfest wollen wir in besonderer Weise unserer Taufe gedenken. Die Besprechung mit geweihtem Wasser soll uns daran erinnern, dass wir dazu berufen sind, dem Geist Gottes in unserem Leben so Raum zu geben, dass es reiche Frucht bringt.

Zur Austeilung des Weihwassers:

„Vidi aquam“ GL 125
oder „Fest soll mein Taufbund immer stehn“
GL-Diözesananhänge
oder „Ich bin getauft und Gott geweiht“ GL 491

Allgemeines Schuldbekenntnis

wenn kein Taufgedächtnis gehalten wird

Am Beginn dieser Messfeier bekennen wir, dass wir nicht immer nach dem Geist Gottes gehandelt haben. Wir bekennen unsere

Schuld, damit wir mit reinem Herzen das Wort Gottes empfangen und die heiligen Geheimnisse feiern können.

Schuldbekenntnis – Form A Ich bekenne ...
oder Form B Erbarme dich, Herr unser Gott ...

Kyrie-Rufe und Vergebungsbitte

V: Jesus Christus, auferstanden von den Toten, du lässt uns täglich auferstehen aus unserer Entfremdung und Zerstreuung. Herr, erbarme dich unser.

A: Herr, erbarme dich unser.

V: Jesus Christus, Wort und Tat des treuen Gottes, du bleibst bei uns an allen Orten und zu allen Zeiten. Christus, erbarme dich unser.

A: Christus, erbarme dich unser.

V: Jesus Christus, Heimat der Heimatlosen, Hoffnung der Hoffnungslosen, Kraft der Kraftlosen, Quelle des Lebens mitten im Tod, du bist in unserer Mitte. Herr, erbarme dich unser.

A: Herr, erbarme dich unser.

P: Der Herr erbarme sich unser, er lasse uns die Sünden nach und führe uns zum ewigen Leben.

Wenn in Ihrer Pfarrgemeinde Menschen leben, die ihre Wurzeln im Osten Europas haben, könnten Sie anregen, dass auch Bitten in einer oder mehreren Sprachen dieser Länder vorgetragen werden.

Es ist auch denkbar, Firmanwärterinnen und -anwärter zu bitten, Fürbitten zu lesen.

Predigt Seite 28–30

Einladung zur Kollekte am Pfingstsonntag

Heute sind wir aufgerufen, die Solidaritätsaktion Renovabis zu unterstützen. Renovabis hilft notleidenden und benachteiligten Menschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Die geförderten Projekte leisten dort einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft, des kirchlichen Lebens und von sozialen Diensten. Renovabis ermöglicht jungen Menschen in Schule und Beruf eine wertebasierte Aus- und Weiterbildung; sie sollen in ihrer Heimat eine Perspektive haben und die wirtschaftliche Entwicklung, die sozialen Systeme und die politische Stabilität in den Ländern im Osten Europas stärken. Überdies gilt es, in der Ukraine unter Kriegsbedingungen die Menschen weiterhin zu unterstützen. Bitte helfen Sie Renovabis dabei. Vergelt's Gott für Ihre Spende!



Die Bausteine für den Gottesdienst lagen dem Vorsitzenden der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz vor; sie entsprechen den liturgischen Vorschriften.

Fürbitten-Auswahl am Pfingstsonntag

P: Gott hat seinen Sohn in unsere Welt gesandt, dass Menschen in ihrer Heimatlosigkeit Wohnung finden können, dass sie Geborgenheit finden in der liebenden Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Einmütig tragen wir unsere Bitten vor Jesus, unseren Herrn und Bruder:

1 V: Für das ganze Volk Gottes und unsere Gemeinde: dass wir Heimat bieten, für alle, die auf der Suche sind. – Stille –

Bittruf oder

Christus, höre uns. – Christus, erhöre uns.

2 V: Für die christlichen Kirchen: dass sie nicht nachlassen im gemeinsamen Ringen um den Geist der Einheit in der Vielfalt. – Stille – **Bittruf**

3 V: Für alle die Verantwortung tragen für die politische und gesellschaftliche Gestaltung unserer Welt: dass sie sich leiten lassen von Gerechtigkeit und mitwirken beim Aufbau einer Welt, in der alle Menschen in Hoffnung und Zuversicht leben und ein Zuhause finden können. – Stille – **Bittruf**

4 V: Für die entwurzelten Menschen im Osten unseres Kontinents: dass sie solidarische Partner finden zur Sicherung ihrer Heimat und einer tragenden Gesellschaft. – Stille – **Bittruf**

5 V: Für alle, die durch Krieg oder ethnische Spannungen aus ihrer Heimat vertrieben worden sind: dass sie Wege zur Versöhnung mitgehen können. – Stille – **Bittruf**

6 V: Für uns selbst, wenn wir keine rechte Heimat mehr in Kirche und Welt finden können: dass wir Begleiter finden, die uns ermutigen und uns auf Gott, den Grund unserer Hoffnung verweisen. – Stille – **Bittruf**

7 V: Für unsere Verstorbenen: dass sie eine ewige Heimat bei dir finden. – Stille – **Bittruf**

P: Gott, unser Vater, dein Sohn Jesus Christus geht alle Wege mit uns. In seiner lebendigen Gegenwart werden sie zu Wegen des Heils. Dafür danken wir dir, durch ihn, unseren Bruder und Herrn, in alle Ewigkeit. Amen.

Weitere Fürbitten-Auswahl am Renovabis-Kollektensonntag

P: Gott hat uns mit dem Heiligen Geist beschenkt. Mit ihm will er auch heute unter den Menschen wirken. Im Vertrauen darauf lasst uns beten:

1 *V: Beten wir für die Kirche in allen Völkern und Nationen: um den Mut, auch unter widrigen Umständen die heilende Botschaft des Evangeliums zu verkünden und um Glaubwürdigkeit in ihrem Zeugnis. – Stille –*

Bitruf oder (GL 312.2)

Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu.

2 *V: Beten wir für die Regierenden und die Einflussreichen in Politik und Wirtschaft: um Weitsicht und das Bewusstsein, dass ihre Beschlüsse über das Leben vieler Menschen heute und in Zukunft entscheiden. – Stille –*

Bitruf

3 *V: Beten wir für alle, die auf der Suche nach besseren Perspektiven ihre Heimat verlassen haben und in der Fremde einsam und isoliert sind: um die Kraft, die Herausforderungen der Migration zu bewältigen, und um Menschen, die ihnen verständnisvoll zur Seite stehen. – Stille –*

Bitruf

4 *V: Beten wir für die Opfer von Menschenhandel und moderner Sklaverei in unserem Land und weltweit: um Befreiung sowie Wiederherstellung ihrer Würde und Rechte. – Stille –*

Bitruf

5 *V: Beten wir für alle Menschen, die durch Krankheit, Krieg und Gewalt unmittelbar vom Tode bedroht sind: um Beistand und Hoffnung. – Stille –*

Bitruf

P: Gott, unser Vater im Himmel, wir danken dir für das Geschenk des Heiligen Geistes. In ihm loben und ehren wir dich heute und in Ewigkeit. Amen.

Predigt-Impulse für am Pfingstsonntag,

von Pfarrer Marcus Scheiermann, Bremerhaven

Die Pfingsterzählung, jene Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 2, 1-11), die wir am Pfingstsonntag in unseren Gottesdiensten hören, treibt so mancher Lektorin und so manchem Lektor die Schweißperlen auf die Stirn. Es ist eine echte Herausforderung, die dort stehenden Ländernamen alle korrekt auszusprechen: „Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten...“ (Apg 2, 8-10). Und Pfarrer sagen den Lektoren dann schon mal generös: „Ach, wissen Sie was, lassen Sie die Namen doch einfach weg, die kennt ja doch niemand...“!

Das ist leicht gesagt. Doch damit wäre ein ganz wesentlicher Inhalt vom Pfingstfest gestrichen. Damit wäre ein ganz zentraler Aspekt von Kirche ausgeklammert. Pfingsten erzählt uns von der Kirche in ihrer Geburtsstunde. Und: vom ersten Augenblick ihres Daseins an spricht die Kirche in vielen unterschiedlichen Sprachen und ist doch eins in demselben Geist. Die Kirche ist nicht universal geworden, indem sie sich im Laufe der Zeit von Stadt zu Stadt ausgebreitet hat – nein, sie ist es kraft des Heiligen Geistes vom Ursprung her!

Gottesdienste

28. Mai 2023

Der Geist Gottes erfasst alle Völker.

Er eröffnet der Kirche damit einen weltweiten Horizont. Er führt sie über die politischen und kulturellen Grenzen hinaus. Und er wirkt in der Vielfalt der Sprachen die Einheit im Verstehen. Ein pfingstliches Wunder!

Leider haben wir jedoch tagtäglich gänzlich andere Bilder vor Augen - aus der Ukraine, aus Syrien, aus dem Jemen und auch aus unseren Städten in Deutschland: Menschen aus unterschiedlichen Völkern und Kulturen verstehen sich nicht und gehen aufeinander los, bringen sich um. Der Stärkere jagt den Schwächeren, der Einheimische den Fremden. Das ist die blutige Wahrheit. Es ist zum Weinen. Viele denken: „Aus der Traum von der multikulturellen Gesellschaft. Es funktioniert nicht. Die Verhältnisse sind nicht so und der Mensch schon gar nicht. Darum abschotten, abschieben, abschrecken. Wir bleiben unter uns. Anders geht es nicht...“, wirklich nicht?

In Bremerhaven im Bistum Hildesheim, am Ort der diesjährigen bundesweiten Eröffnung der Renovabis-Pfingstaktion, ist jeder vierte Einwohner ein sogenannter „Ausländer“. Sind und bleiben sie Fremde? Wie sehen wir sie? Als billige Arbeitskräfte? Als Störenfriede? Die alten Griechen nannten die Fremden „Barbaren“, die

Römer nannten sie „Feinde“ (hostes). Die ersten Christinnen und Christen sagten revolutionär: Sie sind unsere Freunde.

Aus Fremden werden Freunde. Das ist urchristlich! Wie kommen die ersten Christen dazu? Ihre Erkenntnis lautete: „Die Fremden sind unsere Freunde, weil sie Freunde Gottes sind!“ Genau das ist die Erfahrung des Pfingstereignisses: Der Geist Gottes schert sich nicht um die Grenzen, die wir Menschen ziehen. Er spricht in allen Sprachen. Das heißt: Der Heilige Geist spricht mich in meiner Muttersprache an. Und er spricht meine Mitmenschen in ihrer Muttersprache an. Er ist ihnen genauso nahe wie mir.

Da verbietet sich jede nationale Arroganz, jede Überheblichkeit anderen Kulturen und Sprachen gegenüber. Vielmehr gilt: Gott hat meinen Mitmenschen, die aus anderen Kulturen kommen, etwas geschenkt, was ich nur durch sie erfahren kann. Da liegt es doch auf der Hand, dass ich mich für sie interessiere – für ihre Lebensgeschichten, für die Hintergründe ihres Kommens zu uns. Ein offener Austausch mit ihnen würde mir so manche neue Erkenntnis schenken. Was würde uns alles entgehen, wenn wir uns einfach abschotteten!

In diesem Sinne ist die diesjährige Renovabis-Pfingstaktion einmal mehr die Einladung, sich eines Auftrags bewusst zu werden, der uns als Kirche mit in die Wiege gelegt worden ist: Kraft des Heiligen Geistes ist die Kirche in allen Sprachen zu Hause, grenzüberschreitend. Niemand ist in ihr

ein „Ausländer“. Das kommt nicht aus parteipolitischen Erwägungen, nein, so ist die Kirche von Geburt an. Sie hat den Auftrag, „Zeichen der Einheit unter den Völkern“ (II. Vatikanisches Konzil) zu sein. Es geht um Einheit in der Vielfalt.

Einheit in der Vielfalt – das ist die große Herausforderung unserer Zeit. Unsere Erde ist durch die Möglichkeiten der Kommunikation ein globales Dorf geworden. Die voranschreitende Globalisierung hat leider auch eine Globalisierung der Gleichgültigkeit gefördert. Das erleben wir täglich vor unserer Haustür. Was werden wir als Christinnen und Christen beitragen zur Verständigung, zu einem besseren Zusammenleben? Haben wir einladende Worte für die Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen ihre Heimat verlassen mussten und so zu uns gekommen sind?

Fremde werden Freunde, das ist die Botschaft vom Ursprung der Kirche aus Gottes Gegenwart her. Bis sich dies „wirklich verwirklicht“, bleibt noch viel zu tun. Es wäre wegweisend und unterstützend, wenn sich in unseren Gottesdienst- und Glaubensgemeinschaften die Kirche als ein Zeichen einer im Heiligen Geist geeinten Verschiedenheit zeigen würde. Einheit in Vielfalt: Das ist unsere Hoffnung für diese Welt. Lassen wir uns von dieser Hoffnung bitte nicht abbringen, auch nicht von bitteren Erfahrungen. Wir halten fest an dieser Hoffnung für unsere Städte und Gemeinden, für diese Welt. **Denn Gottes Geist treibt uns dazu an!**

Firmgedächtnis

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes – ein Fest, das in der Firmvorbereitung eine große Rolle spielt. Gerade weil manche der Anwärtinnen und Bewerber um das Sakrament der Firmung in absehbarer

Zeit anfangen werden, über ihren Beruf nachdenken werden, bietet es sich an, das Thema „Arbeitsmigration“ in den Vorbereitungskursen aufzugreifen. Hilfestellung bietet hier auch das Schulmaterial, das Renovabis unter www.renovabis.de/schule zur Verfügung stellt – und als auflockerndes Element



eignet sich das gemeinsame Säen des

Renovabis-Saatguts: Die Ringelblumen mit ihren ausdauernden, heiteren Blüten werden die Firmlinge lange an ihren großen Tag erinnern, vielleicht auch bei einem Firmgedächtnis... – Eine Pflanzaktion eignet sich auch gut für eine Novenenandacht. Liturgisch ideal eingebunden wäre die Aktion nach dem Schriftwort und dem Antwortgesang. Hier sollte auch das „Gebet zur Firmerneuerung“ seinen Platz finden.

Gebet zur Firmerneuerung

Herr unser Gott, du hast mir im Sakrament der Firmung die Kraft des Geistes Christi geschenkt, der auf geheimnisvolle Weise die Kirche heiligt und eint. Ich soll vor der Welt Zeugnis geben von der Botschaft Christi und von seiner Liebe, von seinem Tod und seiner Auferstehung.

Hilf mir, ein lebendiges Glied der Kirche zu sein, damit ich in ihr dich verherrliche durch Christus im Heiligen Geist. Hilf mir, unter der Führung des Geistes allen Menschen zu dienen, so wie Christus es getan hat, der mit dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes in Ewigkeit. Amen.



Die Pfingstnovene von Bischof Dodë Gjergji beten

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Mt 25,40

Um Solidarität, um Mitgefühl, um vorurteilsfreien, menschenwürdigen Umgang mit meinem Nächsten, meinem Mitmenschen: Darum geht es bei der Renovabis-Pfingstnovene 2023.

Es ist rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskraft von anderen Menschen oder von prekären Arbeitsverhältnissen, die zum Wohl eines gierigen Profits inkauf genommen oder gar in die Bilanz auf Kosten etwa von Migrantinnen und Migranten einkalkuliert werden. Gott zu dienen, meint aber doch eigentlich, für seine Mitmenschen da zu sein. Wir sollen barmherzig den Armen helfen. Die betreffende Stelle aus dem Matthäus-Evangelium (Mt 9,13) bringt Bischof Dodë Gjergji von Prizren-Pristina aus dem Kosovo mit einem Generalthema im Osten Europas in Beziehung: nämlich der Arbeitsmigration, die Renovabis 2023 abermals in den Fokus holt. Viele Menschen stehen dort in vielen Ländern vor der existentiellen Frage, ob sie bleiben können oder gehen müssen, um für sich und ihre Lieben ein Leben mit Perspektive aufzubauen. Es wird

deutlich, dass ein Kernproblem von Arbeitsmigration mit dem Renovabis-Aktionsmotto umschrieben wird: „Sie fehlen. Immer. Irgendwo. Arbeitsmigration aus Osteuropa“. – Denken Sie nur an die fehlenden Pflegekräfte bei uns; wenn Frauen und Männer aus dem Osten kommen, dann fehlen sie dort.

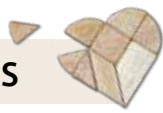
Renovabis lädt in den neun Tagen zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten zum gemeinsamen Novenegebet ein.



Die 28. Renovabis-Pfingstnovene mit dem Titel „... das habt ihr mir getan“ zur Thematik „Arbeitsmigration im Osten Europas“ hat der Bischof im Kosovo, Monsignore Dodë Gjergji, geschrieben. In elf Impulsen thematisiert er die Nöte, aber auch die Chancen für Menschen, die vor der existentiellen Frage „Bleiben oder Gehen?“ stehen.

Einzelexemplar, Best.-Nr. 1 811 23
5er-Pack, Best.-Nr. 1 810 23 • jeweils kostenlos
renovabis@eine-welt-mvg.de
Telefon: 0241 / 47986-200

Samstag, 20. Mai 2023
Zweiter Tag



Anpacken statt auswandern

Drei Länder, ähnliche Probleme: Im Kosovo, in Albanien und in Bosnien und Herzegowina herrschen Korruption, hohe Arbeitslosigkeit und ein Mangel an Perspektiven. Die Folge: Massenhafte Migration, die Familien auseinanderreißt und ganze Landstriche entvölkert. Renovabis fördert auf dem Westbalkan eine Reihe von Projekten, die helfen, junge Menschen besser zu qualifizieren, damit sie die Chance haben, sich in ihrer Heimat eine Existenz aufzubauen, statt ins Ausland abzuwandern. Das beginnt mit Schulausbildung, wird fortgesetzt mit der Berufsausbildung und Jobvermittlung, häufig auch durch Start-up-Hilfe und Workshops sowie vielen Fortbildungen. Peter Beyer (Text) und Achim Pohl (Fotos) haben drei solcher Projekte besucht.

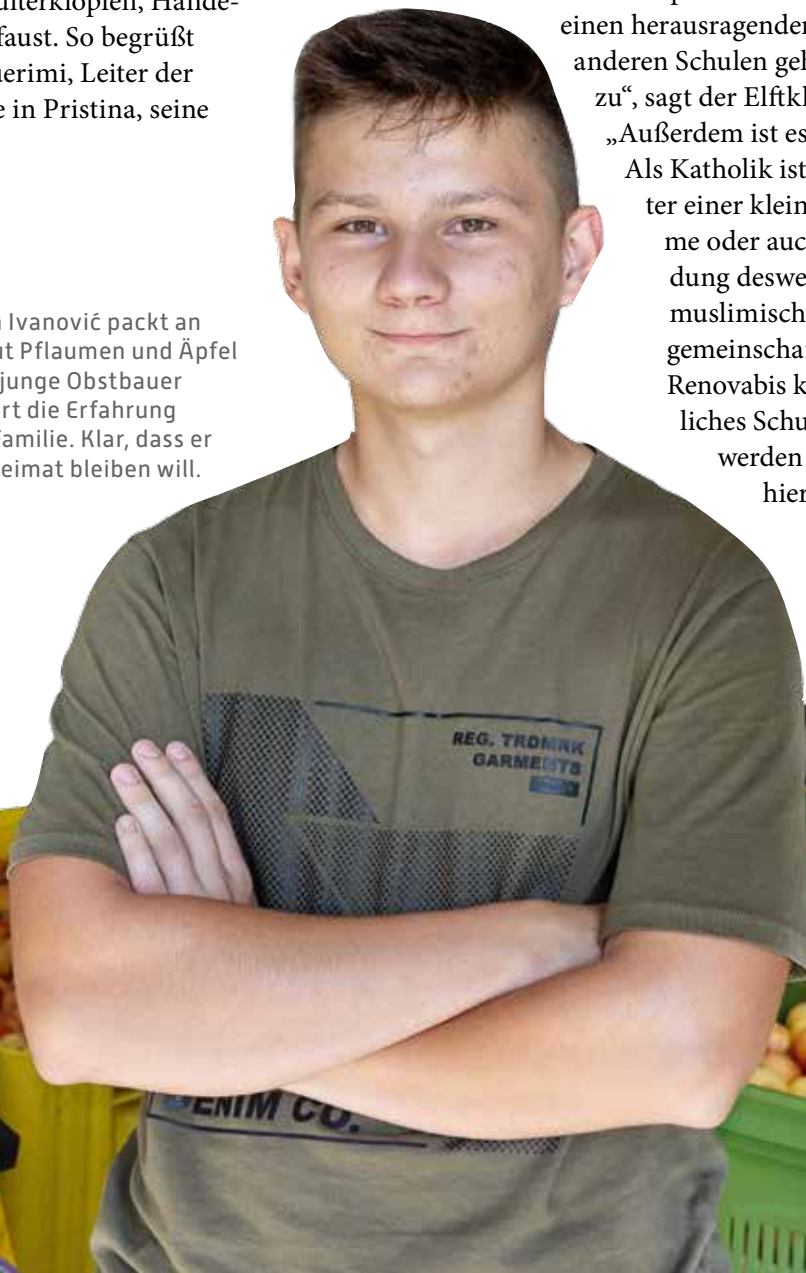
Kosovo Bildung als Grundlage: Die Don Bosco Schule in Pristina

Abklatschen, Schulterklopfen, Händeschütteln, Ghettofaust. So begrüßt Don Dominik Querimi, Leiter der Don Bosco Schule in Pristina, seine

1100 Schülerinnen und Schüler jeden Morgen. Qualifizierte Wissensvermittlung und familiäre, wertschätzende Atmosphäre haben der Bildungsstätte einen herausragenden Ruf beschert. „An anderen Schulen geht es viel anonym zu“, sagt der Elftklässler Lekë Berisha. „Außerdem ist es hier viel sauberer!“

Als Katholik ist er im Kosovo Vertreter einer kleinen Minderheit. Probleme oder auch nur Grüppchenbildung deswegen kennt er in der muslimisch geprägten Schulgemeinschaft nicht. Mit Hilfe von Renovabis konnte 2018 ein zusätzliches Schulgebäude errichtet werden – seitdem drücken hier auch Erstklässler die Schulbank.

Kristian Ivanović packt an und baut Pflaumen und Äpfel an. Der junge Obstbauer optimiert die Erfahrung seiner Familie. Klar, dass er in der Heimat bleiben will.





Don Dominik Querimi von den Salesianern leitet mit drei Mitbrüdern das Don-Bosco-Gymnasium in Pristina. 86 Menschen finden dort einen Arbeitsplatz – darunter 65 Lehrerinnen und Lehrer.

„Das staatliche Schulsystem ist schlecht“, berichtet Don Dominik. In dem von massenhafter Migration gebeutelten Kosovo ist gute Ausbildung aber extrem wichtig, denn sie eröffnet Chancen. Auch darum bilden sich am Tor der Schule bei jeder Anmeldung zum neuen Schuljahr schon am Vortag lange Schlangen.

„Wir nehmen die Kinder strikt nach Reihenfolge der Anmeldung auf, nie aus Gefälligkeit“, betont der Salesianer. In einem Land, in dem Vetternwirtschaft tief verwurzelt ist, ist dies außergewöhnlich.



Albanien **Jobvermittlung und Start-up-Hilfe: Das Förderprogramm „YourJob“ in Shkodra**

Arbeit statt Apathie: Mit dieser Devise geht Julian Jana (40) ans Werk. Der Koordinator des von Renovabis unterstützten Programms „YourJob“ macht 15- bis 29-Jährige fit für den Arbeitsmarkt. Dafür sucht Jana die Jugendlichen auf, lotet ihre Stärken aus und vermittelt ihnen bezahlte Praktikumsplätze. Gefördert werden auch Jungunternehmerinnen und -unternehmer und solche, die es werden wollen. Zum Beispiel Mati Zaguni: Der 27-Jährige kam beim Besuch im italienischen Pistoia – ein Großteil seiner Familie lebt dort – auf eine Geschäftsidee: Ihm fiel die große Nachfrage nach Zierpflanzen auf. Weil er einen grünen Daumen hat, entschloss sich Mati, diese in seinem Heimatdorf Dajc selbst anzupflanzen. Zunächst pachtete er in den fruchtbaren Auen des Flusses Buna Land. „Viel Arbeit, denn die Felder waren verwildert, weil ihre Besitzer ausgewandert waren“, erinnert sich Mati. Was dem Jungunternehmer fehlte, war Startkapital. Aufgrund seines fundierten Business-Plans stellte ihm „YourJob“ Mittel zur Verfügung. Damit konnte er zwei Treibhäuser



Begehrte Zierpflanzen züchtet Mati Zaguni in den Flußauen eines albanischen Gewässers. Der Jungunternehmer möchte sie demnächst über Landesgrenzen hinweg per Lieferwagen vertreiben.

Lekë Berisha (16 Jahre) im Unterricht: Nach dem Abitur will er Jura studieren – „um meinem Land zu helfen.“



samt Bewässerungsanlagen errichten, in denen je 35.000 Jungpflanzen wachsen und gedeihen können. Abnehmer für seine Pflanzen findet Mati in der Region, aber auch in Nachbarländern. Gezielte Bestellungen der gewünschten Sorte bringen ihm Planungssicherheit. Inzwischen hat Mati vor, einen Lieferwagen anzuschaffen, um auf Anfragen von Kunden kurzfristig reagieren zu können und etwa nach Holland zu fahren, um Jungpflanzen nachzukaufen. Dass er mitunter 12 Stunden am Tag arbeitet, stört den vor Energie sprühenden Mann nicht: „Hier bin ich mein eigener Herr!“. Doch nun scheint die Zeit gekommen, sich Verstärkung zu holen. „Ich brauche noch einen Mati“, scherzt er, bevor er eine weitere Pflanze an eine Rankhilfe bindet.

Antonija Mikolić: „Ich glaube, es gibt hier eine Zukunft“

Gemeinsam mit ihrem Mann Jura baut Antonija Mikolić (geb. 1986) in der nordbosnischen Gemeinde Kornica auf vier Hektar Land Mais, Soja, Weizen und seit 2014 hauptsächlich Bohnen an. Mit dem Bohnenanbau haben die beiden eine Marktlücke entdeckt: Das Gemüse ist sehr beliebt, und weit und breit gibt es keinen anderen Bohnenbauern. Im Jahr 2017 bildete sich die vor Energie sprühende Antonija auf einem von Renovabis geförderten landwirtschaftlichen Workshop weiter. Dank der Unterstützung des Hilfswerks konnte außerdem ein neuer Vertikutierer angeschafft werden – doppelt so groß wie sein Vorgänger. Er erspart dem Bauernpaar viel Zeit. „Endlich kommt mein Mann früher vom Feld nach Hause“, scherzt Antonija. Bedingt durch massenhafte Landflucht und Migration wirkt ihr Dorf zuweilen wie leergefegt – weshalb die zweifache Mutter ihrem Jüngsten immer mal wieder aufträgt: „Geh' ins Dorf und such' Kinder zum Spielen!“

Hat sich zum Bleiben entschieden: Bäuerin Antonija Mikolić (36) lebt in Nordbosnien vom Bohnenanbau.

Während ringsum Nachbarn ihre Koffer packen, hat sich die Familie anders entschieden: „Wir wollen nicht nach Deutschland“, erklärt Antonija, die während des Kriegs in Bayern die Grundschule besucht hatte und noch heute passabel Deutsch spricht: „Ich glaube, es gibt hier eine Zukunft, man muss nur hart arbeiten.“ Diese Einstellung will sie auch ihre Söhne (11 und 14 Jahre alt) lehren. Deshalb legt sie Wert darauf, dass die beiden auf dem Feld mit anpacken. Zur Erntezeit heißt das: Aufstehen um vier Uhr früh, denn die Bohnen müssen gepflückt werden, solange sie noch feucht sind.





Bosnien und Herzegowina Zukunft vor Ort: Die Programme des Jugendzentrums Sarajevo

In Bosnien prägen Landflucht und Migration den Alltag vieler Menschen. Bewusst zum Bleiben entschieden hat sich Kristian Ivanović aus Tolisa im Nordosten des Landes. „Meine Eltern arbeiten schon ihr ganzes Leben hier auf dem Feld. Da kann ich nicht einfach die Koffer packen und abhauen“, sagt der 17-Jährige in den zerschlissenen Jeans und stemmt die Hände in die Hüften. Seit 2018 baut die Familie Äpfel an, darunter Sorten wie Gala und Granny Smith. Renovabis förderte die Anschaffung einer luftdichten Tür zum Kühlraum. Darin kann die Familie nun bis zu 25 Tonnen Obst lagern, bis die Preise anziehen – zuweilen gibt es nur umgerechnet 20 Cent pro Kilo Äpfel. Kristian nutzt zudem die Weiterbildungsangebote, die vom Osteuropa-Hilfswerk Renovabis unterstützt werden. So eignet er sich bei landwirtschaftlichen Workshops, die das Jugendzentrum Sarajevo in seiner Region veranstaltet, das nötige Wissen über Obstschnitt oder die Formation von Bäumen an. Auch Rückschläge stecken die emsigen Apfelbauern weg: 2019 zerstörte Hagel Tausende in Blüte stehende Bäumchen. Die Ivanovićs krepelten die Ärmel hoch – und heute schützen Netze die Plantage, selbst gefertigt von einer kleinen Kooperative. Die Familie hat Verwandte in der Region, fühlt sich ihr verbunden, liebt die Arbeit im Garten und auf dem Feld – und bleibt deshalb ihrem Heimatdorf treu. ■

Gjovalin Delia:

„Dort haben sie alles. Aber sie haben kein Leben“

Ein Schwall von Funken stiebt zur Decke hinauf. Mit flinker Hand streicht Gjovalin Delia den Haufen glühender Kohlen auf seinem Werkstisch glatt, um dann mit einer Kurbel das Feuer um sein Werkstück zu belüften. „Schon als kleiner Junge faszinierte es mich zuzuschauen, wie Vater das harte Metall mittels Flammen butterweich machte und verarbeitete“, erzählt der 29-Jährige, während er wuchtige Schläge mit dem Hammer ausführt. Musste sein Vater noch in der beengten Garage arbeiten, konnte Gjovalin diese mit Mitteln aus dem von Renovabis unterstützten Programm „YourJob“ in einen gut ausgestatteten Werkraum verwandeln. Darin kann der Metallkünstler nun auch größere Aufträge ausführen.

An der Seite seines Bruders verbrachte er anderthalb Jahre als Gelegenheitsarbeiter in Luxemburg. Anders als dieser kehrte er jedoch nach Albanien zurück und setzt in vierter Generation die Handwerkstradition seiner Familie fort. Bereut er die Entscheidung für ein weitaus bescheideneres Leben in der Heimat? Gjovalin stemmt seine tätowierten Arme in die Hüften und denkt nach. Hier habe er mehr Freiheit, sagt er schließlich. „Man kann auch dann, wenn man etwas vermisst, ein gutes Leben führen. Ich lebe von meiner Arbeit, bin hier kein Knecht, habe ein Haus – ich bin glücklich!“ Altersgenossen, die sich mit Abwanderungsgedanken tragen, rät er: „Hier kannst du genauso gut leben wie dort. Dort haben sie alles, aber sie haben keine Zeit, ihr Leben zu genießen.“



Metallkünstler Gjovalin Delia [29 Jahre] verbrachte anderthalb Jahre als Gelegenheitsarbeiter in Luxemburg. Dann entschied er sich zur Rückkehr und baute die väterliche Werkstatt aus.



Fern der Heimat

Die Republik Moldau zählt zu den ärmsten Ländern Europas. Die Menschen dort suchen nach Chancen im Ausland – eine Herausforderung, mit der auch die katholische Kirche umgehen muss. Das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis fördert und unterstützt seit vielen Jahren Projekte seiner Partner in der Republik Moldau. Markus Nowak (Text und Fotos) hat das Land besucht und mit den Menschen vor Ort gesprochen – über ihre Sorgen und Nöte angesichts der hohen Arbeitsmigration, aber auch über ihre Hoffnungen.

Die Schotterstraße führt von der Hauptstraße aus Richtung Chişinău kommend an Weizen- und Maisfeldern vorbei. Rechts weidet eine Schafherde. Irgendwann sind die ersten Häuser sichtbar. Petro-pavlovca ist wie viele Dörfer in der Republik Moldau zersiedelt, von Büros oder Industrie keine Spur. Mit-ten auf dem Schotterweg schiebt Svetlana Nika ihren Kinderwagen. Die 25-Jährige ist auf dem Weg zum „Traumhaus“, um ihre beiden Töchter abzuholen.

Das „Traumhaus“ ist eine Kinderbetreuungseinrichtung der Caritas. Seit die Kleinen in den Kindergarten gehen und hinterher im „Traumhaus“ betreut werden, hat die zweifache Mutter endlich Zeit. Nicht für sich, sondern für die Hausarbeit: neben Kochen und Wäschewaschen auch Holzhacken und Heizen. Denn während ihr Mann Ivan in Deutschland Geld verdient, muss sie auch die körperlichen Arbeiten rund um Haus und Garten übernehmen. „Es ist schwer, wir vermisse-n Ivan sehr“, sagt Svetlana. Ivan ist sieben Jahre älter als sie, seit drei Jahren arbeitet er für deutsche Firmen auf dem Bau: Sechs

Monate am Stück lebt er in Deutschland, dann kommt er für mehrere Wochen nach Hause zu seiner jungen Familie.

„Er konnte keinen Job in der Nähe finden“, erzählt Svetlana. „Wir müssen für Essen, Wohnen und den Kindergarten zahlen. Geld, das wir nicht zusammenbekommen. Also ist er ins Ausland ge-

gangen“, sagt sie. Im „Traumhaus“ angekommen nimmt sie im Hausaufgabenraum einen Globus in die Hand und deutet auf Deutschland. „Da ist Papa gerade“, sagt sie zu ihren Töchtern – und berichtet, dass die beiden oft weinen, weil ihr Vater nicht zuhause ist.

Auf Jobsuche ins Ausland

Geschichten wie diese hört Elena Zubati immer wieder. Arbeitsmigration betreffe fast alle Familien in Petro-pavlovca, sagt die 33-jährige Leiterin des „Traumhauses“.

„In jeder Familie ist der Vater oder die Mutter zumindest einmal im Ausland gewesen – oder ist es weiterhin.“ Wenn der Vater im Ausland Geld verdiene, müsse die Mutter seine Rolle mit übernehmen und sei dann häufig müde und gestresst. Das Phänomen Arbeitsmigration durchziehe alle Generationen, berichtet Elena Zubati. „Die Mütter haben kaum Zeit, sich um die Kinder zu kümmern.“ Hier unterstützt das „Traumhaus“ mit seiner Nachmittagsbetreuung – jeden Tag kommen 20 bis 30 Kinder aus der Umgebung.

„Die Kinder im Dorf müssen oft physische Arbeit leisten, um den Eltern zu helfen“, erzählt Elena Zubati. Viele haben nur wenige Möglichkeiten, ihre Freizeit selbst zu gestalten. Das „Traumhaus“ mit seinen Angeboten hilft – angefangen von gemeinsamen Spielen über Holzarbeiten bis hin zu einer Hausaufgabenbe-treuung. Damit sollen die aus der Arbeitsmigration der Eltern entstandenen Defizite abgemildert werden.



Elena Zubati leitet das „Traumhaus“ in Petro-pavlovca



Svetlana Nika holt ihre beiden Töchter in der Caritas-Einrichtung „Traumhaus“ ab. Ihr Mann arbeitet im Ausland.

Das Dorf Petropavlovca liegt eine Autostunde von der Hauptstadt Chişinău entfernt. Viele von hier arbeiten im Ausland.

Arbeitsmigration mit all ihren Auswirkungen sei eine große Herausforderung für das Land und die Gesellschaft, berichtet auch der Journalist Simion Ciochină. Häufig bleiben die Kinder zurück, während die Eltern im Ausland arbeiten – und nicht selten seien psychische Probleme die Folge. „Es gibt zu wenige Arbeitsplätze in der Republik Moldau, weil wir kaum Industrie haben“, sagt der Mittvierziger. „Und selbst wenn die Menschen Arbeit haben, verdienen sie nicht viel und die Preise sind sehr hoch.“

Schrumpfende Gesellschaft

Noch in den 1990er Jahren war Russland Ziel der meisten Arbeitsmigrantinnen und -migranten, mittlerweile sind die Länder Westeuropas attraktiver. Auf den ersten Blick profitiert die Wirtschaft der Republik Moldau sogar von der Arbeitsmigration, denn es gibt einen hohen Rückfluss an Kapital, das die Menschen in der EU erwirtschaften. „Wir brauchen das Geld“, sagt Politikwissenschaftler Eduard Ardeleanu. Moldau zählt zu den ärmsten Ländern Europas. Dem Human Development Index der Vereinten Nationen zufolge liegt das Land auf Platz 80 von 191 aufgelisteten Ländern weltweit. Bei den Ländern mit dem größten Anteil an Überweisungen aus dem Ausland, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP), liegt es hingegen weit vorne.



Der Politikwissenschaftler Eduard Ardeleanu

Zugleich gehen die Euros oder die moldauischen Leu vor allem in den privaten Konsum, glaubt Ardeleanu, der für den Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) arbeitet. Die Menschen kaufen etwa Autos. Die Regierung schafft daher auch Anreize, wenn das im Ausland erwirtschaftete Einkommen in eigene Geschäftsideen investiert wird – die wiederum Arbeitsplätze schaffen.

„Das Schrumpfen unserer Bevölkerung ist ein Fakt und wird sich verstärken“, sagt Ardeleanu. Nach dem Ende der Sowjetunion hatte das Land noch eine Bevölkerung von fast 4,5 Millionen Menschen, heute sind es je nach Statistik weniger als 2,5 Millionen – und jedes Jahr geht die Bevölkerungszahl um fast zwei Prozent zurück.

Fachkräftemangel als Folge der Migration

Eine Beobachtung, die auch die Caritas macht. Direktor Edward Lucaci sitzt in seinem Büro in der Hauptstadt Chişinău. An der Wand hängt eine Karte des

Fortsetzung nächste Seite

Pater Marcin Januś SCJ: „Das Band zwischen Kindern und Vätern kann sich lösen“

„Es war mein Traum, in Afrika zu arbeiten“, sagt Pater Marcin Januś SCJ zu seiner Motivation, in den Orden der Herz-Jesu-Priester einzutreten und Missionar zu werden. Am Ende wurde es Transnistrien statt Tansania. „Nach Afrika bin ich nicht gekommen, aber ich bin hier erfüllt und mein Traum realisiert sich hier“, sagt der 50-Jährige, der seit zwölf Jahren in dem von der Republik Moldau abtrünnigen Gebiet lebt. Seit 2016 ist er Pfarrer in Slobozia-Raşcov, der wohl einzigen Gemeinde im Bistum Chişinău mit einer katholischen Mehrheit. Rund 400 bis 500 Einwohner hat die Siedlung, etwa 300 von ihnen gehören zur katholischen Kirchengemeinde, viele davon haben polnische Wurzeln. Deshalb suchen viele Gemeindemitglieder in Polen nach Arbeit, erzählt der Ordensmann, der selbst aus dem südpolnischen Tarnów stammt. „Wir haben viele, die saisonal wegfahren. Manche bleiben bis zu zehn Monate weg“, beobachtet Pater Marcin. Meistens seien das Männer – die sehe er dann zu Weihnachten oder im Sommer in der Kirche wieder, wenn sie auf „Heimurlaub“ seien und ihren Frauen im Garten helfen. Die Frauen seien zum Arbeiten häufig kürzer im Ausland. „Aus allen Häusern hier im Dorf ist schon jemand im Ausland gewesen“, berichtet er. Für die Familien

sei diese Form der Arbeitsmigration eine Herausforderung. „Oft sehen die Kinder über zehn Monate ihre Väter nicht.“ Über Spielzeug oder andere Geschenke versuchen sie, die Abwesenheit zu kompensieren, beobachtet der Pfarrer. „Aber das Band zwischen ihnen kann sich lösen.“ Spricht er als Seelsorger über diese Migration? Immer wieder kommen seine Gemeindemitglieder mit der Bitte um Unterstützung zu ihm, etwa beim Ausfüllen von Visaanträgen. Dann fragt er schon mal nach, ob ein legales Arbeitsverhältnis im Ausland bestehe und auch eine Unterkunft gesichert sei. Doch wenn die Entscheidung getroffen wurde, ins Ausland zu gehen, könne er nichts machen, sagt der Pater. Außer im heimatlichen Gottesdienst auf seine Gläubigen zu warten.



Text und Bild: Markus Novak

Landes, versehen mit einzelnen Pins, darunter auch das „Traumhaus“ in Petropavlovca. Die Pins zeigen, wo sich überall die Projekte der Caritas befinden. Edward Lucaci berichtet, dass die Caritas Probleme habe, ihre offenen Stellen zu besetzen. So sei es eine enorme Herausforderung gewesen, als im Zuge des russischen Angriffskrieges auf Moldaus Nachbarstaat Ukraine, die Caritas von hundert auf rund zweihundert Mitarbeiter angewachsen ist. „Als kleine Kirche mit 20.000 Gläubigen schaffen wir gar nicht so wenige Arbeitsplätze“, sagt Edward Lucaci. Die Kirche versucht, den Menschen auf unterschiedliche Weise Möglichkeiten zu eröffnen, damit sie im Land bleiben können – etwa durch Ausbildungsprojekte wie das Salesianerzentrum am Stadtrand von Chişinău.

Dort hängt das Kreuz über der Tafel, ein Bild von Don Bosco gleich daneben. Im Klassenzimmer steht Salesianerbruder Corrado vor einer Handvoll Jungen und erklärt, wie es zur Fusion von Werkstücken unter der Verwendung von Wärme kommt: Schweißunterricht. Die Teenager sind Berufsschüler, und weil die Salesianer eine gut ausgestattete Werkstatt haben, kooperieren staatliche Schulen mit dem Orden – etwa bei der Schweißer-Ausbildung.

Unter den Schülerinnen und Schülern ist der 18-jährige Lilian. „Nach der Ausbildung will ich ins Ausland gehen“, sagt er. Seine Mutter arbeitet



Im Salesianerkloster in Chişinău können Berufsschülerinnen und -schüler Schweißen lernen.

schon in Israel, er selbst wohnt bei seiner Tante. „Hier ist alles so teuer und wir brauchen Geld.“ Dann setzt er den Schweißkolben an ein Metallteil an; die Funken sprühen. Sein Lehrer Nikolai steht daneben und sagt, natürlich freue er sich nicht, wenn all seine Schüler nach der Ausbildung im Ausland nach Jobs suchen. „Wir bilden sie aus und dann gehen sie weg. Bloß: Was sollen wir sonst machen?“ Der 32-Jährige hofft, dass seine Jungs dank der guten Ausbildung eine besser bezahlte Stelle finden und vielleicht nach Hause zurückkehren. Auch er selbst hat zehn Jahre lang in Russland und Rumänien gearbeitet.“ Dann kam der Entschluss, es wieder in der Republik Moldau zu probieren. Jetzt kann er als Berufsschullehrer seine Erfahrung weitergeben. Vielleicht auch an jene Leute, die irgendwann wieder zurückkommen. ■



Lilian ist 18 Jahre alt und will als Schweißer bald im Ausland arbeiten.

Alisa und Radosław:

„Das Geld hat immer gefehlt.“

Alisa und Radosław verbindet nicht nur die Liebe zueinander und der Wunsch nach einer gemeinsamen Zukunft. Beide haben, jedoch getrennt voneinander, eine ähnliche Erfahrung gemacht: Sie haben ihr Zuhause verlassen, um im Ausland Geld zu verdienen. Alisa war 25 Jahre alt, als sie den Entschluss fasste, ihr Heimatdorf Slobozia-Raşcov in Transnistrien zu verlassen, um im Ausland nach einem Job zu suchen. „In Transnistrien habe ich damals 120 US-Dollar im Monat verdient und musste davon mein Leben bestreiten“, erinnert sich die 30-Jährige heute. „Das Geld hat immer gefehlt.“ Zuerst stand sie am Band einer Autofabrik im südpolnischen Tychy. Später, als sie ihre Anerkennung als Pflegekraft bekam, arbeitete sie im zentralpolnischen Bydgoszcz in einem Seniorenheim. Mittlerweile macht sie eine Ausbildung zur Krankenschwester, ist bereits in einem Krankenhaus tätig und kann davon ihr Leben bestreiten und ihren Eltern Geld zur

Unterstützung schicken. Den ein Jahr jüngeren Radek traf sie vor eineinhalb Jahren in Polen. „Ich habe vier Jahre lang in Holland gearbeitet und kann mich gut einfühlen, wie sich Alisa fühlt“, sagt er und meint damit die Herausforderungen, die auch er als Arbeitsmigrant in einer fremden Umgebung hatte. Er heuerte über eine Arbeitsvermittlung in einer Eisfabrik in den Niederlanden an. Motiviert habe ihn damals das höhere Gehalt, das er im Vergleich zu Polen in Holland hatte. Die Rückkehr nach Polen sei ihm dann schwerer gefallen. „Da muss man selbst Geld für die Rückkehr haben“, sagt Radek. Heute arbeitet der 29-Jährige als Busfahrer und überlegt, erneut einen Job im Ausland anzunehmen.



Das Projektbeispiel der Pfingstkollekte 2023

Perspektiven schaffen für Menschen, die bleiben

Dragica (73 Jahre, Name geändert) ist Bosnierin. Sie lebt in einer kleinen Wohnung in Mostar und hat vier erwachsene Kinder. Drei von ihnen arbeiten in Deutschland und Österreich, weil sie zuhause keine Möglichkeit haben, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Nur eine Tochter ist im Land geblieben und betreut ihre Mutter so gut es eben geht. Mama Dragica zeigt Anzeichen einer beginnenden Demenzerkrankung. Vom staatlichen Gesundheitssystem kann Dragica nur wenig Hilfe erwarten, es ist hoch verschuldet – und Demenz wird noch nicht einmal als Krankheit anerkannt. So ist die Seniorin ganz auf ihre Tochter angewiesen und könnte nicht überleben, wenn diese auch ins Ausland ginge, um dort zu arbeiten.

So wie Dragica geht es vielen Seniorinnen und Senioren in Bosnien und Herzegowina, insbesondere wenn sie an Demenz oder Alzheimer erkranken und dringend auf Hilfe angewiesen sind. Rund 40 Prozent der alten Menschen leben in dem Balkanstaat in extremer Armut, sind vereinsamt, sozial ausgegrenzt und teilweise auch verwahrlost. Besonders hart trifft es dabei diejenigen, die auf dem Land leben. Dort ist die medizinische Versorgung noch schlechter als in den Städten. Die weiterhin im Land lebenden Verwandten geraten in der Familienpflege schnell an ihre Belastungsgrenzen und leiden häufig an akuten Erschöpfungszuständen.

Bei Renovabis ist man überzeugt, dass diese prekäre Situation nicht hingenommen werden darf: Es gilt, Perspektiven zu schaffen für Menschen, die in Bosnien und Herzegowina bleiben und ihre Angehörigen pflegen. Deshalb fördert Renovabis das von der Caritas entwickelte Modellprojekt „Leben mit Demenz“, das mithilfe von zwei Beratungszentren (in Mostar und Banja Luka) einen wichtigen Beitrag

zur Verbesserung der Lage von Pflegebedürftigen und ihrer Betreuerinnen und Betreuer leistet. Es gibt Kurse für pflegende Angehörige, Freiwillige und Nachbarn von Demenzkranken. Für medizinisches Personal werden Fortbildungen angeboten – es gibt aber auch ganz praktische Hilfen, etwa wenn die Wohnung angepasst werden muss.

Eine Besonderheit in Banja Luka: Im Caritas Altenheim soll ein sogenannter „Snoezelen-Raum“ eingerichtet werden, der den Bewohnern, aber auch externen Gruppen und Personen für Entspannungsübungen und Stress-Therapien zur Verfügung steht. Zusätzlich werden mit dem Betreuungspersonal Möglichkeiten zur Milderung der Verlaufsformen der Erkrankung erarbeitet und deren Wirksamkeit in Workshops erprobt wird. Neben Symposien zum Themenfeld „Demenz“ bieten die Zentren Online-Informationsabende und Fotodokumentationen, die die Charakteristik der Erkrankung deutlich machen und Wege zum adäquaten Umgang damit vorstellen. – In dieser Kombination eines Dreiklangs von umfassender

Wissensvermittlung, Austausch untereinander und konkreter praktischer Hilfe bietet das bereits erfolgreich angelaufene Projekt ein ganzes Spektrum von Angeboten, wie dem „Vergessenwerden“ von Demenzkranken entgegengewirkt werden kann. Nicht zuletzt dürfte es auch dazu beitragen, dass Angehörige eher bereit sind, die Herausforderungen der Pflege anzunehmen und so damit umzugehen, dass die eigene Gesundheit nicht darunter leidet. Vielleicht wird dies langfristig zu einer Motivation, in Bosnien zu bleiben und das traditionelle Miteinander der Generationen weiter aufrecht zu erhalten.

Dr. Jürgen Strötz



Foto: Projektpartner Caritas Mostar



Die Spendentüte zur Renovabis Pflugstaktion 2023 stellt das hier beschriebene Projekt vor.

Probleme der Arbeitsmigration und Verantwortung für die Herkunftsländer

Vorabdruck von Auszügen
aus einem Gespräch mit
Projektkoordinator
Pagonis Pagonakis

Das „Beratungsnetzwerk Gute Arbeit“ der Organisation „Arbeit und Leben“ bietet Beratungsangebote für ausländische Beschäftigte an, die in Deutschland arbeiten. Das Angebot wird unter anderem vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) getragen. Über die Erfahrungen mit Arbeitsmigration und Ausbeutung sprach Gemma Pörzgen mit dem Projektkoordinator Pagonis Pagonakis. Pörzgen ist Chefredakteurin der von Renovabis und dem ZdK herausgegebenen Zeitschrift OST-WEST. Europäische Perspektiven (OWEP).

Wenn wir auf die Arbeitsmigration blicken. Was sind die Hauptfelder der Beschäftigung in Deutschland, die Sie als problematisch ansehen?

Pagonakis: Eigentlich geht es quer durch alle Branchen. Wir beobachten schwierige Arbeitsverhältnisse oder sogar Ausbeutung überall dort, wo wir uns im sogenannten Niedriglohnsektor bewegen und verzweigte Subunternehmerstrukturen herrschen. Eine sehr wichtige Branche ist da die Fleischindustrie, die traditionell problematisch war. Das wurde in der Coronazeit richtig sichtbar. Dann ist da der ganze Bereich Kurier-, Express- und Paketdienstleister, wo wir sehr viele Subunternehmen haben. Aber auch die Saisonarbeit in der Landwirtschaft. Ich kann auch die Gastronomie nennen, die Pflege und 24-Stunden-Betreuung. Oder das Reinigungsgewerbe.

Was sind die Faktoren, die dazu beitragen, dass sich die Probleme in den vergangenen Jahren so verschärft haben?

... Die Arbeitnehmerfreizügigkeit innerhalb der EU ist zwar eine gute Sache, allerdings ergeben sich daraus eben leider auch Möglichkeiten zur Ausbeutung von Arbeitnehmerinnen und -nehmern. Wer aus Niedriglohnländern kommt, kann seither viel einfacher rekrutiert werden. ... Die ganze mobile Arbeitsmigration verläuft jetzt innerhalb der EU viel schneller und damit aber auch weniger sichtbar. Deshalb gibt es einen großen, grauen Markt von dubiosen Arbeitsvermittlern.

Hat auch das Internet zusätzlich für eine Beschleunigung gesorgt?

Ja, da gibt es ganz viele Internet-Foren in den jeweiligen Muttersprachen. In Rumänien beispielsweise werden Leute über Portale wie Facebook mit großen Versprechungen angeworben. Da wird behauptet, es gäbe ein super Gehalt

und der Transport sei gesichert. Sehr viel bleibt da unter dem Radar der Beobachtung. Dadurch können einige Arbeitgeber diese Situation ausnutzen. Die Leute sind bei der Ankunft in Deutschland oft der Sprache nicht mächtig, kennen ihre Arbeitsrechte nicht und geraten dadurch schnell in eine große Abhängigkeit. ...

Studien zeigen, dass es nicht etwa eine Einwanderung in die Sozialsysteme gab. Es gibt solche Fälle, die medienwirksam oder politisch instrumentalisiert werden. Aber wie stark Deutschland von der Arbeitsmigration profitiert hat, wird da gerne übersehen. ...

Bei wem liegt denn die politische Verantwortung für diese Menschen und dafür, Regelungen zu treffen, damit Ausbeutungsverhältnisse vermieden werden?

Die EU-Ebene ist da sehr wichtig. Bisher haben wir innerhalb der Union ein riesiges Lohngefälle und völlig verschiedene Zukunftsperspektiven. Solange man in Ländern wie Rumänien oder Albanien drei Euro oder noch weniger in der Stunde bekommt, ist doch klar, dass gering qualifizierte Menschen es als große Chance begreifen, anderswo zu arbeiten, wo man mehr verdienen kann. Diese Menschen fehlen dann in ihren Herkunftsländern. Das müsste man aus meiner Sicht auf europäischer Ebene angehen. ...

Und worin liegt die politische Verantwortung der einzelnen EU-Mitgliedsländer, also auch Deutschlands?

Sie müssen sich stärker darum kümmern, wie mit den Menschen umgegangen wird und wie sie bezahlt werden. Dadurch sind auch solche Beratungsstrukturen wie die unseren entstanden. Schließlich muss man Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach ihrer Ankunft auch Beratungsangebote in ihrer Herkunftssprache anbieten, um sie aufzuklären und zu informieren. Aber es muss in vielen Branchen sehr viel mehr kontrolliert werden, ob die eigentlich vorhandenen Rechtsvorschriften eingehalten werden. Da geht es darum, ob Arbeitszeiten eingehalten werden, ob Mindestlohn gezahlt wird, aber auch darum Schwarzarbeit zu ahnden. ...

Lesen Sie das vollständige Interview in der Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“, Heft 2/2023 zum Thema „Arbeitsmigration. Der Preis der Freizügigkeit“.

Die Zeitschrift wird vierteljährlich von Renovabis und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken herausgegeben. Bestellungen an owep@renovabis.de



Mit dem Smartphone dem Heiligen Geist auf der Spur

Ein Geocache zum Thema „Pfingsten“ für Firmgruppen und die ganze Pfarrei

in Zusammenarbeit mit der
av-medienzentrale
Diözese Würzburg



Geocaching wird auch in der pfarrlichen Jugend- und Erwachsenenarbeit bei vielen Gelegenheiten genutzt – im Freien und in Gemeinschaft. Renovabis schlägt für die Vorbereitung auf die Firmung und für andere Gruppenstunden einen Geocache zum Thema „Heiliger Geist“ vor, der überall unternommen werden kann.

Statt Kreidepfeilen und Papierschnitzeln führen GPS-Koordinaten (Breiten- und Längengrad einer Adresse) den Schatzsucher ans Ziel. Der Name leitet sich vom griechischen Wort „Geo“ für Erde und vom englischen Wort „cache“, das mit „Lager“ oder „Versteck“ übersetzt wird, ab. Am Ziel eines Geocaches ist meist ein wasserdichter Behälter versteckt, der ein kleines Logbuch (hier können sich die Finder eintragen) und manchmal auch kleinere Tauschgegenstände enthält. Der Finder kann dann einen der Tauschgegenstände (Spielfiguren, Murmeln, usw. ...) entnehmen und legt dafür einen neuen Gegenstand, den er mitbringt, hinein.

Bevor es losgeht, muss man einen Geocache auswählen. Dazu gibt es auch Internetportale (z. B. www.geocaching.com, www.groundspeak.com), in denen für Deutschland bereits rund 370.000 Geocaches in allen möglichen Regionen aufgelistet sind. Dort erhält man meist eine direkte Positionsangabe mit Koordinaten. Mit einem GPS-Empfänger kann man sich dann auf die Suche machen.

Geocaching ist besonders für Jugendgruppen eine spannende Methode, um sich gemeinsam einer

Herausforderung zu stellen. Ganz ähnlich wie bei der Schnitzeljagd muss man sich dann von einer Station zur nächsten vorarbeiten, um das Ziel zu erreichen – und erst dort den Schatz zu finden. Dazu sind kleinere oder größere Rätsel versteckt, die es ermöglichen, den weiteren Weg zu finden. Diese Rätsel kreisen oft um ein gemeinsames Thema, weil der gesamte Geocache einem Thema gewidmet ist.

Der Renovabis-Pfingstcache

Einen solchen inhaltlichen Geocache hat Renovabis gemeinsam mit der Medienzentrale Würzburg zum Thema „Pfingsten“ entwickelt. Man findet ihn aber nicht auf den offiziellen Geocache-Websites. Alle notwendigen Materialien dazu können exklusiv unter www.renovabis.de/geocachen heruntergeladen werden. Das Verstecken an den einzelnen Stationen übernimmt die jeweilige Gruppenleitung vor Ort.



Kurzanleitung

- Herunterladen der **Renovabis-Materialien** unter www.renovabis.de/geocachen
- **GPS-Geräte** (ein Gerät für drei Teilnehmende) gibt es in einigen Medienzentralen zum Ausleihen. Die meisten **Smartphones** können ebenfalls zum Geocaching verwendet werden, allerdings muss dazu eine entsprechende App installiert sein
- **Anleitende Lehrerin oder Lehrer** (Vorbereitungszeit, Anpassen des Geocaches an die örtl. Gegebenheiten; Aufwand: ca. ½ Tag)



Auf www.renovabis.de/geocachen findet man die Arbeitshilfe „Glauben. Suchen. Entdecken – Geocaching und Pfingsten“.

Abschreiben und Ab-Scannen erwünscht! Die Texte und Grafiken aus dem Themenheft können gerne in andere Publikationen und Websites übernommen werden. Wir gehen davon aus, dass Sie die Materialien unter Beachtung der gesetzlichen Regelungen, insbesondere des Telemediengesetzes und des Urheberrechts, sowie des Pressecodex nutzen.

So dürfen unsere Materialien weder in gedruckter noch in irgendeiner elektronischen Form im Kontext von rassistischen, sexistischen, menschenverachtenden oder sonstigen strafbaren Darstellungen oder Äußerungen verwendet werden. Redaktionelle Bearbeitungen unterliegen der Abstimmung mit Renovabis. Wegen der Urheberrechte von Fremdautorinnen oder -autoren ist in jedem Fall eine Rücksprache mit der Redaktion [Fon 08161/53 09 -49 / -35] nötig. Belegexemplare erbeten. Das Aktions-Themenheft liegt auch im Internet unter www.renovabis.de/material und www.renovabis.de/gottesdienst vor. Die weitere Website www.pfingsten.de bietet auch die aktuelle Renovabis-Pfingstnovene „... das habt ihr mir getan“ von Bischof Dr. Dodë Gjergji von Prizren-Prishtina, Kosovo, sowie frühere Novenen, das Renovabis-Lied „Dass erneuert werde das Antlitz der Erde“ und frühere Gottesdienstbausteine mit Liedvorschlägen. Im Archiv finden sich weitere Impulse für Pfarrgemeinde, Schule und Bildungsarbeit.

Sie fehlen.
Arbeitsmigration aus Osteuropa
Immer. Irgendwo.



Das Aktionsheft 2023 für Pfarrgemeinden mit Bausteinen für den Gottesdienst wird von Renovabis, der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, herausgegeben.

© Renovabis, März 2023

Auflage: 30.000 Exemplare

Redaktion: Doris Breitsameter, Matthias Dörr,

Heike Faehndrich, Simon Korbella,

Joachim Sauer, Jürgen Strötz,

Thomas Schumann (verantwortlich)

Gestaltung: Thomas Schumann

Satz: Martin Vollnhals, Neustadt/Do.

Fragen zum Datenschutz beantwortet

datschutz@renovabis.de

Herstellung/Vertrieb: MVG Medienproduktion,

Postfach 10 11 38, 52011 Aachen

Fon 0241/479 86 200 · Fax 0241/479 86 745

E-Mail: renovabis@eine-welt-shop.de

Bestell-Nr. 1 802 23

Renovabis
Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

Domberg 38/40, 85354 Freising

Fon 08161 / 53 09 0

E-Mail: info@renovabis.de

www.renovabis.de

www.youtube.com/renovabis1993

www.facebook.com/renovabis





**Helfen Sie
mit Ihrer
Online-Spende!**

Spendenkonto:

LIGA Bank eG · IBAN: DE24 7509 0300 0002 2117 77

Pax-Bank eG · IBAN: DE17 3706 0193 3008 8880 18

30 Jahre
Renovabis
Solidarisch mit Menschen
im Osten Europas